Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich — Gegruendet im Jahre 1877 — Ein christliches Familienblatt

91. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 11. Dezember 1968 — Nummer 50

MENNONITE BIBLICAL SEMINARY JAN 2 '69

Advent

Advent! So klingt es wieder heut,
wir stehn als Wartende bereit
auf unsern Herrn, der uns so nah,
des Ruf's gewärtig: Er ist da!

Advent, du mahnst das Gotteskind
geschmückt zu sein, daß er uns find't
gegürtet und die Lampen hell,
wenn er sich nahet uns'rer Schwell'.

Vom Himmel kommt der Heiland bald,
dem Himmel zu! es dann erschallt,
o Christenheit gedenk' daran,
wie bald dir dies geschehen kann!

Wally Tümena

Eine gnadenreiche Verbindung

„Singet dem Herrn ein neues Lied; die Gemeinde der Heiligen soll ihn loben" (Psalm 149, 1).

Die Engelwelt konnte nicht schweigen, als der Sohn Gottes menschgeboren war. Wieviel sie von Gottes Heilsgedanken kannten, wird uns nicht gesagt, aber daß mit dem Kindlein in der Krippe eine neue gnadenreiche Verbindung zwischen Himmel und Erde hergestellt war, wußten sie, und darüber jauchzten sie. Und wir Menschen? Wir wissen: Welt war verloren, Christ ist geboren. Darum freue dich, freue dich, Christenheit! Und noch größer wird die Freude sein, wenn Himmel und Erde und alles, was in ihnen ist, es erleben werden, was die Schrift sagt: „Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen; und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen; und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen" (Offb. 21, 3. 4). — J.B.W.

Culloden-MBG, Vancouver, B.C.

Das erste Tauffest in der neuen Culloden-MB-Gemeinde in Vancouver, B.C. Auf dem Bilde seht ihr in der hinteren Reihe von links nach rechts: Prediger D. B. Wiens, Leiter unserer Gemeinde, der auch die Taufe vollzog, dann die Täuflinge Herman Flaming, Harry Penner, Wilhelm Berg, Hugo Neufeld, Erich Penner, Ronald Lind, John Flaming, Edwin Klassen und Geschwister Hans und Helena Dyck. Vordere Reihe: Edith Neufeld, Agnes Graewe, Irene K. Dyck, Kaethe Neufeld, Anne Letkeman, Marianne Teichrieb, Kathy Zacharias, Eleonore Daniels und Irene W. Dyck.

Der 17. November 1968 war für unsere neue Gemeinde ein wichtiger Tag. 19 Seelen wurden getauft und in die Gemeinde aufgenommen, davon werden sich drei der Gemeinde auf der 43. Avenue anschließen. Das Tauffest war morgens. Pastor D. B. Wiens hielt vor der Taufe die deutsche Botschaft nach Apg. 2, 41, über das Thema: „Die Vorbedingungen eines fortlaufenden Pfingstsegens." 1. Sie waren alle einmütig beieinander im Gebet. 2. Sie warteten auf die Verheißung. 3. Voll des heiligen Geistes. 4. Sie predigten das Wort. Es ist wichtig, daß wir das Wort recht bringen und in der Sprache, in der die Zuhörer es verstehen können, deshalb predigen wir in zwei Sprachen, deutsch für die Alten und englisch für die Jugend. 5. Das Wort Christuszentrisch bringen. 6. So daß es durch die Herzen der Zuhörer geht. 7. Die Predigt soll sehr persönlich gebracht werden. 8. Der Herr will von Jahr zu Jahr Großes an uns tun. Der Chor sang „The Lord is my Life and my Salvation" und „Nimm du mich ganz hin". Es folgte dann die Taufe.

Abends war die Aufnahme und das Abendmahl, und es wurden noch vier Glieder durch Zeugnis aufgenommen. So sind wir jetzt 510 Glieder, und in der 43rd-Ave.-Gemeinde sind es 129, gerade ein Fünftel. Prediger Jacob H. Epp aus Hillsboro, Glied der Missionsbehörde, früher Prinzipal in der Hepburner Bibelschule, der gerade in B.C. war, brachte uns ... zeben wichtige Abendmahlsbotschaft ... Matth. 16, 13—28, über das ... „Gott baut seine Gemeinde." Am 10. November sprach Br. John Voth aus Saskatoon über Psalm 41, 5. Sein Thema war: „Davids Seelenheilung." Geschwister John Voth waren mit ihrem Sohn, Dr. A. Voth, hier bei Mutter, Witwe Thießen, auf Besuch und feierten ihren 92. Geburtstag.

Die Gebets- und Bibelstunden am Mittwoch abend werden gut besucht. Gegenwärtig behandeln wir den Römerbrief und sind gerade bei Kapitel 8, dem Herzen des Briefes.

Geschw. Walter Rennert, die schon in Paraguay, Südamerika, in der Indianermission gearbeitet haben, werden von der „Deutschen Pionier-Indianermission" als Indianermissionare nach Peru ausgeschickt. Sie werden im Januar abreisen. Auch zwei Hochzeiten haben wir schon in der neuen Kirche gehabt, das erste Paar war Br. Rudolf Schellenberg und Schwester Hilda Wiebe, und das zweite Paar war Br. Alvin Kröker und Schwester Anne Louise Schmidt. Alle Glieder unserer Gemeinde waren eingeladen. Wir haben gelindes, regnerisches Wetter. Es sind so viel Unglücksfälle, Aufstände und Unruhen hier und in der ganzen Welt. „Die Zeit ist kurz, o Mensch sei weise und wuchre mit dem Augenblick, nur einmal machst du diese Reise, laß eine gute Spur zurück."

Jacob Giesbrecht, Korr.

Nachrichten

— **Die Weihnachtsnummer der „Mennonitischen Rundschau" wird als verstärkte Doppelnummer mit 24 Seiten zum 18./25. Dezember erscheinen. Ende Dezember geben wir dann die Neujahrsnummer für das Jahr 1969 heraus. Dieses diene unsern Lesern zur Kenntnis. (Red.)**

— Der Oratorio-Chor des MBG-Bibelcollege in Winnipeg sang am 1. Dezember im Bethause der Nordkildonan-MBG Franz Joseph Haydns Oratorium „Die Schöpfung" unter der geschickten Leitung des Gesang- und Musiklehrers William Bärg. Der Orgelspieler war Barry Anderson und die Solisten Frau Dorothy Martens, Victor Martens und Rudy Bärg. Der Chor, bestehend aus 146 Sängern, ist zusammengestellt aus Studenten des College, aber es sind auch viele Personen im Chor, die nicht zur College-Familie gehören, aber den Gesang sehr lieben und es mit ihrer aktiven, begeisterten Teilnahme zeigen.

— Die Ausbreitung des Christentums in Indonesien ist merkwürdig. Im Jahr 1950 hatte dieses Land 77 Millionen Menschen. Im Jahre 1966 war diese Zahl bis auf 109 Millionen gestiegen. In derselben Zeitspanne stieg die Zahl der Christen in Indonesien von 3 500 000 bis auf 9 500 000. Diese Zunahme ist auch heute noch bemerkbar. (Evangelical Baptist)

— Dr. Vernon Wiebe, Sekretär der MBG-Missionsbehörde, Hillsboro, Kansas, diente am 1. Dezember morgens mit einer Ansprache in der River-East-MBG und abends in der Elmwood-MBG. Auch im MBG-Bibelcollege hat er Vorträge gebracht und wesentlichen Kontakt mit Lehrern und Studenten gemacht.

— Die Reise nach Rußland, die Dr. F. C. Peters, Kitchener, Ont., unlängst machte, wurde im Auftrage des MCC unternommen. Am 13. Dezember, um 8 Uhr abends, wird Br. Peters im Auditorium des „Mennonite Educational Institute" in Clearbrook, B.C., einen Bericht über seine Erfahrungen, Beobachtungen und Eindrücke geben.

— Die Südliche Distrikt-Konferenz der MB-Gemeinden aus Arkansas, Colorado, Kansas, Oklahoma und Texas, USA, war in diesem Jahre vom 15. bis 17. November in Fairview, Oklahoma. Die Konferenz ist zusammengesetzt aus 38 Gemeinden mit 5504 Gliedern. Die Konferenz nahm ein Budget von $106,448.50 an. Durchschnittlich haben die Glieder der Gemeinden im verflossenen Konferenzjahr $165.00 für Gemeindebau und für Missionszwecke gegeben. Br. Dan Friesen, Denver, Colorado, sprach auf der Konferenz zum Thema „Walking in Love outside the Four Walls", und Br. Marvin Hein, Hillsboro, Kansas, sprach über „Lord, deliver us from the Comforts of our Congregations".

— Frau John Neufeld und Frau Herman Falks sind bei einem Autounfall am 19. November zu Tode gekommen. Frau Neufeld war die Mutter des Missionsarztes Dr. Ed Neufeld in Pai Kongila im Kongo. Diese Nachricht kam aus Yarrow, B.C.

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Aus dem Inhalt

Editorielles	S. 2	Predigt von A. Nachtigal	S. 8
MCC-Nachrichten	S. 2	Frauendienst	S. 9
Werbearbeit d. Direktoriums	S. 4	Eine Frau wie Du	S. 10
Mission und Dienst	S. 5	Nachrufe	S. 11
Der Deputierte v. J. P. Fröse	S. 6	Am großen Feuer vorbei	S. 14

Dein Heil kommt!

„Saget der Tochter Zion: Siehe, dein Heil kommt;" (Jes. 62, 11)

Unlängst schrieb mir ein lieber Freund: „Könntest Du in Deinen Leitartikeln nicht über aktuelle Themen schreiben? Predigten haben wir schon anderswo genug!" Das mag schon wahr sein, aber ich finde sehr oft, daß ich sehr aktuell und zeitgemäß bin, wenn ich mich an Themen halte, die mit Gottes Wort zusammenhängen. Es ist immer zeitgemäß und paßt auch zu jeder Zeit. Wir treten jetzt im Kirchenjahr in die Adventszeit ein, darum habe ich den oben angeführten Ausspruch des Propheten Jesaja zum Motto dieses Artikels gewählt.

Propheten sind Sprecher Gottes, von ihm berufen und bevollmächtigt, um Menschen ihrer Zeit in ihrer Sprache seine Botschaft zu überbringen. Jesaja wird mit Recht der König unter den Propheten genannt, dessen Sprache edel und voll dichterischen Schwunges ist. Seine Botschaft ließ Israel in der babylonischen Gefangenschaft hoffnungsfroh aufhorchen. „Siehe, die Hilfe für dich kommt!" Diese Zusicherung darf er seinem Volk geben. Die göttliche Rettungstat wird zur Antwort auf die Hilferufe des verzweifelten Volkes. Es ist die zusammenfassende Bezeichnung für alles, was der Menschheit in Jesus Christus zuteil wird.

Die Gemeinde Jesu Christi befindet sich heute auch in einer Lage, in der sie sehnsüchtig nach dem verheißenen Heil ausschaut, nach der Wiederkunft des siegreichen Herrn, der in den Wolken erscheint, um seine Braut heimzuholen. Gerade in der Adventszeit richtet sich dieses Sehnen ihm entgegen. Auch hier dürfen wir das Wort „Dein Heil kommt!" als eine gewisse Verheißung, als eine bestimmte Zusage ansehen.

Wir Menschen zweifeln oft an der Verheißung, die uns in Gottes Wort gegeben ist. Auch zweifeln wir oft an der Wirkung des Wortes Gottes. Wenn wir nicht sofort den Erfolg sehen, fangen wir an, weltliche Sicherungen zu suchen. Wenn wir nach einer Evangelisation nicht sofort statistische Angaben über die Zahl der „Entscheidungen" geben können, dann zweifeln wir an der Wirkung des verkündeten Wortes. Der Säemann geht doch auch nicht gleich am nächsten Tage, um [illegible]en. Der Same muß Zeit zum keimen und wachsen haben. [illegible] in uns der Zweifel, ob Gottes Wort noch immer seine Wirkung hat. Wir nehmen Gott nicht ernst. Wir können versichert sein: Gottes Wort arbeitet!

Gottes Wort übt bei uns seine Wirksamkeit aus, entweder zum Gericht oder zum Heil. Ist es nicht immer wieder ein Wunder, wie unter der Einwirkung des Regens die Natur sich erschließt? In der gleichen Weise geht es auch mit dem Worte Gottes. Es macht den Boden unseres Herzens fruchtbar. Wenn das Wort Gottes auch nicht immer gleich wirkt, so wirkt es sich zu seiner Zeit doch immer unter uns aus und bringt Frucht. Wir müssen nur warten können. Wir haben nicht zu fragen, wieviel wir uns zutrauen, sondern wir werden gefragt, ob wir Gottes Wort zutrauen, daß es tut, was es sagt. Darum ist es so sehr wichtig, daß wir uns an Gottes Wort halten.

Bei jedem aktuellen Problem müssen wir gleich fragen: „Was sagt Gottes Wort dazu?" Wenn wir in der Adventszeit manchmal Zweifel an der bevorstehenden Wiederkehr des Herrn haben, dann müssen wir uns immer wieder die Verheißungen lesen, die in der Bibel so reichlich enthalten sind. Die stärkste Verheißung finden wir im vorletzten Verse der Bibel: „Es spricht, der solches bezeugt: Ja ich komme bald!" In dieser Erwartung des baldigen Kommens des Herrn liegt der Schlüssel zu einer erfolgreichen Verkündigung des Wortes Gottes. Wenn man wirklich glaubt, daß der Herr jeden Augenblick kommen kann, dann rücken die Dinge dieser Welt in eine ganz andere Perspektive.

Ein berühmter Evangelist hatte auf einer Versammlung sehr ernst und entschieden über die Wiederkunft des Herrn gesprochen. Nach der Versammlung blieb eine vornehme Dame aus der besseren Gesellschaft zurück. Sie war durch die Schilderung der Entrückung beunruhigt worden. Sie fragte den Evangelisten: „Sagen Sie mal, wenn der Herr nun plötzlich kommen sollte, was geschieht dann mit meinem schönen Haus und mit meinem neuen Auto, das ich mir unlängst gekauft habe?" Der Evangelist sah sie ernst an und erwiderte: „Seien Sie unbesorgt, Sie werden bei Ihrem schönen Haus und bei Ihrem Auto bleiben!"

Damit möchte ich zu dem Punkt kommen, auf den unser Eingangswort hinweist. Das Heil kommt nur zu denen, die es sehnsüchtig erwarten. Der Herr wird nur die entrücken, die von ganzem Herzen auf ihn warten und ein herzliches Verlangen nach ihm haben. Wem irgendetwas auf dieser Welt lieber ist, der wird nicht entrückt werden. Er bleibt bei dem, was ihm das Liebste ist. „Denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz! . . ."

Erich L. Ratzlaff

MCC-Nachrichten

Indonesische Konferenz läuft die Nacht durch

(Von Anne Warkentin)

Am 30. Mai 1940 fand in der Stadt Kelet die erste der alle drei Jahre stattfindenden Konferenzen der javanischen Mennonitengemeinden statt. Damals waren sie eine einheimische (selbständige) Kirche geworden, da die politische Lage die europäischen Missionare gezwungen hatte, das Land zu verlassen. Seit dieser Zeit ist die javanische Mennonitenkirche durch mannigfaltige Verfolgung und Schwierigkeiten gegangen. Manchmal waren es nur wörtliche Attacken und Beschuldigungen. Gelegentlich kam es aber auch zu wirklicher Zerstörung. Und doch hat diese Kirche während der fortwährenden wirtschaftlichen und politischen Ungewißheit es nicht nur fertig gebracht am Leben zu bleiben, sondern in einem ganz erstaunlichen Ausmaß zu wachsen.

Anfang Oktober tagte die Konferenz jener Muriagemeinden zum elften Mal. Man kam in Kudus zusammen, einem Zentrum der Mohammedaner. In der Morgenandacht sprach Albert Widjaja vom Sieg im Leiden. Er unterstrich, daß der Christ sich weniger vor dem Leiden fürchten müsse als davor, nicht dem Willen Gottes zu gehorchen. Ziffern beweisen gewiß nicht alles. Aber die Kirche hatte 1940 3000 Mitglieder. Heute sind es 30 000. Dieser Sieg kam zum Teil durch Leiden.

Das Konferenzthema lautete: „Die Kraft des heiligen Geistes und Evangelisation heute". Hauptredner war Dr. Alan Thomson von der theologischen Schule in Djakarta. Er konnte allerdings nicht selbst kommen, und so wurde sein Vortrag vorgelesen. Es war zu bedauern, daß er die an den Vortrag sich anschließenden Fragen nicht persönlich beantworten konnte. Dr. Thomson hob besonders hervor, daß nach Apostelgeschichte 1, 8, die von dem heiligen Geist ausgehende Kraft zur Zeugnisgebung sich nicht nur in Worten offenbart, sondern in einer ganzen Lebensweise. In der Diskussion wurden ein paar einschlägige Fragen gestellt. Ein Kaufmann aus Kelet fragte: „Haben wir denn schon einmal wirklich das sogenannte Wirken des heiligen Geistes unter uns geprüft? Wenn ja, sind wir dann überzeugt, daß das in jedem Fall klar das Werk des heiligen Geistes ist, oder kann das auch durch andere Mächte bewirkt werden?" (Dr. Thomsons Vortrag wurde angesichts der kürzlich in Indonesien aufgekommenen Heilig-Geist-Bewegung und dem gelegentlichen Mißbrauch dessen, was einige die Kraft des heiligen Geistes nennen würden, besonders geschätzt.)

Kelet gehört zu den wenigen Orten, wo diese Bewegung Unruhe und Uneinigkeit in der Kirche schuf. Kein wirklicher Versuch ist unternommen worden, um sich mit dem Problem auseinanderzusetzen. Der Vorsitzende versicherte den Konferenzteilnehmern, daß diese Fragen am folgenden Tag in seinem Vortrag noch weiter behandelt würden. Leider war man aber mit dem ganzen Programm so ins Hintertreffen gekommen, daß der Vortrag nicht mehr erwähnt wurde.

Im Bericht des Präsidenten zeigten sich einige besondere Probleme, mit denen die Kirche in den letzten drei Jahren zu kämpfen hatte: Im Oktober 1965 fand ein Staatsstreich statt mit seinen furchtbaren Nachwirkungen, wobei die Christen verdächtigt wurden, weil sie nicht an der Sache teilgenommen hatten. Ein weiteres Problem war die Geldentwertung und das nachfolgende Durcheinander. Außerdem wurde das schnelle Wachsen der Gemeinden mit seinen Vor- und Nachteilen erwähnt. In der an den Bericht sich anschließenden Aussprache kam mehrmals der Wunsch zum Ausdruck, doch für langfristige Programme Auslandshilfe in Betracht zu ziehen, was dann später zu größerer finanzieller Unabhängigkeit führen würde. Sämtliche anderen Berichte, von denen aus Zeitmangel die der theologischen Schule, der christlichen Universität und des MCC gar nicht gegeben wurden, lösten ausgiebige Diskussionen aus.

Die Sonntagsschulkommission berichtete von 16 000 Kindern und 171 Lehrern. Man sollte nur einmal die überfüllten Sonntagsschulen sehen.

Auch zwei Geistliche bei der Marine, ehemalige Pastoren in den Muriagemeinden, meldeten sich zur Sprache. Der eine sah seine Aufgabe darin, als Christi Zeuge fähig zu sein, „sämtliche Mauern niederzubrechen". Er verstand das so, daß der Christ in jedem Bereich seines Lebens im aktiven Dienst stehen muß. Auch sagte er: „Wenn ihr Pfarrer die Aufgabe habt, als Hirten eure Schafe zu betreuen, dann ist es mein Auftrag nach den Löwen zu sehen, selbst wenn das mit Vorsicht getan werden muß, damit sie einen nicht angreifen." Der zweite Militärpfarrer hatte fast drei Jahre im Dienst gestanden. Er bat die Konferenz, seinen Antrag auf Entlastung zu befürworten. Das war notwendig, denn die Kirche hatte diese beiden Männer zur Marine delegiert, als von dort vor einigen Jahren die Bitte um zwei Militärgeistliche gestellt worden war. Einige Konferenzteilnehmer meinten, der Mann solle im Dienst bleiben, letzten Endes wollte man sich nicht vor der Regierung und dem Militär blamieren. Andere meinten, man könne den Mann nicht dazu zwingen, zumal er meinte, er sei nicht für den Militärdienst geeignet. Niemand bekundete irgendwie, daß hier ein Konflikt mit seinem christlichen Glauben herrschen würde, und man befürwortete dann die Entlassung mit Widerstreben.

Am letzten Abend fand ein Abendmahlsgottesdienst statt unter starker Teilnahme aller Gemeindemitglieder der Gastgebergemeinde. Dann eilten die

Mennonitische Rundschau

wöchentlich herausgegeben von

The Christian Press

in Winnipeg, Manitoba, Canada

Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter

Telefon am Tage: 533-4749

abends: 339-3762

G. D. Huebert, Assistent

abends: 339-2682

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $4.00 an beliebige Adresse im In- und Auslande.

Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.68, Minimalauftrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz und Geschaeftsanzeigen richte man an

„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg 5
Manitoba, Canada

Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

Konferenzteilnehmer zurück zu weiteren Sitzungen. Um Mitternacht wurden eine ganze Reihe von Beschlüssen gefaßt. Um 2 Uhr morgens kam man zu den letzten Punkten, der Wahl der Vorstandsmitglieder für die nächsten drei Jahre. Um 4.30 Uhr gab es für alle Kaffee, Reis und Rühreier.

Inzwischen kam der Samstagmorgen. Viele Delegierte hatten am Sonntag an mehreren Stellen zu predigen. Und so verabschiedeten sich (nach drei Tagen des Zusammenseins) in den frühen Morgenstunden die 102 Versammelten voneinander. Sie hatten 16 große Gemeinden mit 113 Missions- oder Außenposten repräsentiert.

*

Anglikanischer Bischof aus Afrika besucht Akron-Zentrale

Wie können christliche Verbände im Westen wissen, wie sie im heutigen Afrika am nützlichsten sind, lautete eine der Fragen, die dem Besucher gestellt wurden. Der anglikanische Bischof Musa Kahuranango aus Tansania antwortete rasch: „Damit, daß sie meine Leute zur Selbsthilfe veranlaßten."

Der Bischof bemerkte, das Hauptanliegen der ersten christlichen Kirchen in Ostafrika sei die Sorge um die geistliche Wohlfahrt der Menschen gewesen. Oft hingen damit Medizin und Erziehung zusammen. Der Mensch kann nicht nur geistlich gesehen werden. „Damit die Erlösung vollständig sein kann, muß auch der Körper erlöst werden", meinte der Bischof. „Der Tod trennt Körper und Geist voneinander. Aber in diesem Leben gehören sie zusammen und müssen dementsprechend behandelt werden."

Bischof Kahuranango sprach zu geladenen Gästen in dem Andachtsraum der MCC-Zentrale. Er schlug drei Möglichkeiten vor, nach denen seiner Ansicht nach die Kirche mithelfen kann, den Lebensstandard in Afrika zu heben. 1. Handels- bzw. Gewerbeschulen für Schüler, die es nicht bis zur höheren Schule schaffen; 2. eine von der Kirche geschaffene Versuchsfarm, wo die Bauern durch Demonstration und Unterricht lernen können. Diese Farm käme auch denen zugute, die von der Grundschule abgehen; 3. eine Einfuhr- und Großhandelsstelle auf Versuchsbasis, wo junge afrikanische Geschäftsleute so ausgebildet werden, daß sie mit dem Monopol der indischen Geschäftsleute in Ostafrika konkurrieren können.

Da das MCC TAP-Lehrer in anglikanischen Schulen in Tansania einsetzt und durch den Kontakt des Bischofs mit der mennonitischen Missionsdienststelle in Salunga, Pa., und der mennonitischen Kirche in Tansania, verbrachte Bischof Kahuranango zwei Tage unter den Mennoniten in der Umgebung von Lancaster. Sein Besuch in den USA erfolgt auf Einladung der Auslandsabteilung der protestantisch-episkopälischen Kirche der USA.

*

Vergangenes ruhen lassen

(Von Carl Beck, Beauftragter des MCC-Friedensdienstes in Japan)

In Taegu, Korea, kam es unlängst zu einer vierten Versöhnungsbegegnung zwischen koreanischen und japanischen Christen. Die Zusammenkunft war von dem MCC-Friedensdienst in Japan geplant worden. Zehn Japaner, unter ihnen Professoren, führende Laien und Pastoren, auch zwei Mennoniten waren auf eigene Kosten nach Taegu gereist, um sich mit 42 Koreanern in einer viertägigen Studien- und Arbeitsgemeinschaft zusammenzusetzen. Die sechs Hauptvorträge zeigten gute Monopol der indischen Geschäftsleute Vorbereitung. Die Aussprachen waren lebhaft, wobei entgegengesetzte Meinungen frei geäußert und im Geiste brüderlichen Verständnisses und Vertrauens miteinander geteilt wurden. Das gleiche wäre in früheren Zusammenkünften kaum möglich gewesen. Der Durchbruch kam, als die Teilnehmer endlich einmal ihre Augen von der schrecklichen Vergangenheit abwenden konnten.

Was können wir Christen tun, um ein besseres Verhältnis zwischen unseren beiden Ländern zu fördern? Wie können wir die Wogen der Verärgerung glätten, die ganz bestimmt entstehen werden, sobald die Japaner mit ihrem Kapital und ihren technischen Kenntnissen nach Korea kommen? Wie können wir uns gemeinsam in die Aufgabe der Evangelisation in unseren beiden Ländern und in ganz Ostasien teilen? Wie können wir einander mit den besonderen Gaben helfen, die Gott unseren einzelnen Gemeinden verliehen hat? Obwohl gelegentlich die Sünden der Vergangenheit hereinspielten, waren es doch diese positiven Fragen, die die meiste Zeit in dem Denken und den Aussprachen verlangten. Wir hoffen, daß in dem Verhältnis und den gemeinsamen Bemühungen der Christen dieser beiden Länder jetzt ein neues Kapitel begonnen hat. Sie bedürfen einander so sehr. Ihre besonderen Gaben und Talente ergänzen einander auf bewundernswerte Weise. Hoffen wir, daß der heilige Geist sie zu einer gewaltigen Kraft zum Guten und zu einem heilenden Strom für ganz Ostasien vereinen kann.

Wer denkt an die lieben Einsamen, Kranken, Witwen und Waisen

Es legt sich mir immer wieder schwer aufs Herz, der ich schon bald acht Jahre im Rollstuhl sitze und an diesen und jenen Leidensgefährten denke, wie es ihm wohl ergehen mag. Manchmal möchte ich aus großem inneren Schmerz laut schreien über die große Not, die sehr große Not sehr vieler lieben Einsamen, die in unseren Gemeinden und Kreisen fast unbeachtet vergessen werden. Spricht man mit Brüdern und Schwestern über diesen Mangel und diese Not unter unseren Kranken und Einsamen, dann hört man recht oft den Ausdruck, sogar auch von verantwortlichen Brüdern: „Wir haben keine Zeit, Besuche zu machen." Solche Ausreden rechtfertigen aber nicht die Lage. Es ist schmerzhaft zu vernehmen, oft über Telephon, von diesem und jenem Einsamen, darunter auch Witwen: „Uns besucht niemand!" Das Uebersehen nach Apg. 6, 1, kommt auch in unseren Kreisen vor. Der Pastor und verantwortliche Prediger der Gemeinde können unmöglich allen solchen Ansprüchen gerecht werden, und es ist auch falsch, wenn man von einer Person solch großen Dienst erwartet. Aber gerade dazu hat jede Gemeinde ihren Gehilfsleiter, ihre Prediger und Diakone, die dem Pastor hilfsbereit zur Seite stehen sollen. Ich bekenne und gestehe es, daß ich in meinem noch gesunden Zustand diese große Not der vielen Kranken und Einsamen nie so gesehen und gekannt habe wie heute, wo ich selber als Behinderter daran teilnehme.

Wer weiß um die großen inneren Kämpfe, die solch ein Einsamer oft

(Fortsetzung auf Seite 15—1)

Programm der Gebetswoche

zum Anfang des Jahres 1969.

Dieser thematische Umriß zeigt, daß wir das neue Jahr mit einem verlängerten Studium beginnen, bei dem wir unsre Aufmerksamkeit dem Herrn Jesus Christus zuwenden. Werden wir ihn sehen, wie er uns in der Heiligen Schrift gezeigt wird, so werden wir gedrungen fühlen ihn anzubeten. In dem Umriß wird uns Christus von sechs Gesichtspunkten aus gezeigt, und auf jeden Punkt folgt eine angedeutete Erwiderung.

Der Entwurf ist kurz gehalten, um dem Pastor, dem Leitenden und den Mitarbeitern die Möglichkeit zu bieten selbst etwas ins Programm hineinzutragen, so daß dieses zu einer wesentlichen Erfahrung der Gemeinde beitragen kann.

Als weitere Quellen für Gebetsgegenstände sind folgende Dinge zu nennen:

a) Gebetsanleitungen
b) Mennonitische Rundschau, Christian Leader, M.B. Herald (für Mission und MCC).
c) Oertliche Zeitschriften (über die Weltlage).
d) Die Bedürfnisse der Ortsgemeinden.

Christus — der Sohn Gottes

1. **Der hocherhabene Christus** (Kol. 1, 15—20).

Weil er erhaben ist, beten wir ihn an (Offenbarung 4, 11; 5, 9. 10).
Was schließt diese Erhabenheit in sich?
Wie garantiert und vollendet Christi Auferstehung seine Erhabenheit?
Wie ist Christi Erhabenheit wahrzunehmen und zu erfahren?
Was ist eine Verehrung? Wie kommt sie zum Ausdruck?

2. **Der sich selbst demütigende Christus** (Phil. 2, 5—11).

Deshalb folgen wir seinem Beispiel (Vers 5).
Was ist christliche Demut?
In welcher Beziehung steht in dieser Schriftstelle und im Leben die Demut zum Gehorsam?
In Jak. 4, 10, steht geschrieben: „Demütiget euch vor Gott, so wird er euch erhöhen." Inwieweit geht dieses Muster der Demut und Erhöhung in unserm Leben in Erfüllung?

3. **Christus ist der Allmächtige** (Markus 4, 35—41).

Aus dem Grunde vertrauen wir ihm (1. Petri 5, 7).
Ist Christus so lebhaft und persönlich bei uns wie er mit den Zwölfen war?
In welchem Sinn war ihre Stellung ein Ausdruck der Untreue? Auf welcher Fläche (Höhe) steht unser geistliches Leben?
Wie können wir Gnade erlangen, um Zweifel, Furcht und Sorge aus unserm Leben auszuschalten?

4. **Christus ist der Gehorsame** (Hebräer 10, 5—7).

Aus dem Grunde folgen wir ihm nach (Römer 12, 1. 2).
Wenn wir Gottes Willen tun, sind wir dann willenlos?
Ein Opfer wird gewöhnlich als etwas sehr Peinliches angesehen.
Liegt dieser Gedanke dem Begriff des Opferns zu Grunde?
Nenne etliche Dinge, wie wir uns Gott zum Opfer darbringen können, und das, auf Grund von Röm. 12, 1. 2, und aus eigener Erfahrung.

5. **Christus ist der Leidende** (Joh. 19, 17—22).

Aus dem Grunde lieben wir ihn (1. Joh. 4, 19).
Die Heilige Schrift zeigt es sehr klar, daß Christus um unseret willen litt.
Forsche einmal nach der Beziehung zwischen Sünde und dem Leiden und achte dabei besonders auf das stellvertretende Werk Jesu Christi.
Ist es möglich, daß die Leiden ein Teil des christlichen Dienstes sind? Inwiefern und wie?
Wir erwidern auf Christi Liebe in seinen Leiden. Wie können wir unsre Liebe so konkret und praktisch zum Ausdruck bringen, wie Jesus es tat?

6. **Christus bringt die Versöhnung zuwege** (2. Kor. 5, 16—21).

Daher verkündigen wir die Botschaft von ihm (Vers 20).
An Hand dieser Schriftstelle zeige etliche Folgen des Versöhnungswerkes Jesu Christi!
Wir sind Botschafter an Christi Statt. Worauf beruht die Botschafterstellung?
Die Menschen suchen heute nach Frieden und Versöhnung.
Wie teilen wir es den Leuten mit, was für eine Freude Hoffnung und neues Leben die Versöhnung mit sich bringt? Sind da neue Wege und Methoden, durch die wir diese Realität andern unterbreiten können?

Nachrichten

(Fortsetzung von Seite 1—2)

— Am 14. Dezember, abends, gedenkt Dr. F. C. Peters, Kitchener, Ontario, in der Portage-Ave.-MBG, Winnipeg, einen Bericht von seiner Reise nach Rußland zu geben, und am 7. Dezember gab Br. Dave E. Redekop, Winnipeg, einen illustrierten Bericht in derselben Kirche von seiner Reise nach Europa, wobei er auch einen Abstecher nach Rußland machte.

— Der Verein „Ladies Mission Fellowship" der Portage-Ave.-MBG, Winnipeg, hatte am 1. Dezember ein Adventprogramm, bestehend aus vielen englischen und deutschen Weihnachtsliedern. Es waren viele Zuhörer erschienen. Die Kollekte ging für MCC-Mithilfe (Decken) für den Mittleren Osten, Nigeria und Biafra.

— Pred. Cornelius Wall, Hillsboro, Kansas, ist, wohl wegen eines Gallenleidens, ins Krankenhaus eingeliefert worden.

— Die Schwestern der Willingdon-MBG, Vancouver, B.C., brachten am 8. Dezember, abends, ein durchaus ernstes Programm: „Die 10 Jungfrauen."

— Die MBG-Missionsbehörde gibt bekannt, daß die Brüder H. H. Janzen und Don Enns und die Schwestern Ann Klassen und Margaret Dyck die Gemeinden im westlichen Kreis Manitobas besuchen sollen, und zwar vom 7.—15. Dezember.

— Br. John Hiebert von der „Gospel Light Hour"-Mission, Winnipeg, gab am 24. November einen Bericht über den Erfolg der Radio- und Evangelisationsarbeit in der Welt. Er gab auch in der Salem-MBG in Winnipeg einen illustrierten Bericht über seine Missionsarbeit in Mexiko.

— Bruder Don Enns, der samt Familie nach Europa reisen wird, um dort einer MB-Gemeinde zu dienen, brachte am 8. Dezember eine Botschaft in der Boissevain-MBG und eine in der Killarney-MBG, Manitoba. Am 9. Dezember hielt Pred. H. H. Janzen, Kitchener, Ontario, eine Ansprache in der erstgenannten Gemeinde.

— Das jährliche Bankett für „Child Evangelism" war am 9. Dezember, abends, in der Portage-Ave.-MBG, Winnipeg.

— Eine Freizeit (retreat) für Studenten und Missionare soll vom 24. bis 26. Januar in dem Winkler Bibelinstitut, Manitoba, stattfinden. Die vorgesehenen Gastredner sind Dr. J. A. Löwen und Br. Delbert Wiens. Junge Leute sind freundlichst gebeten, daran teilzunehmen. Registrationsgebühr ist $7.00.

— Die Zentral-MBG, Sakatoon, Sask., gedenkt am 12. Januar 1969 ein Tauffest zu feiern. Um den Taufkandidaten zusätzliche Schriftkenntnis über die Taufe zu geben, wird ihnen darüber Unterricht erteilt. Diese Praxis setzt sich je länger je mehr durch, auch in den MB-Gemeinden.

— Am 1. Dezember besuchten Lehrer Dave Bergen und Lehrer Henry Peters mit einem Chor des Bibelinstituts von Hepburn die Zentral-MBG in Saskatoon. Der Pastor dieser Gemeinde, Pred. Henry Harder, hielt in der Bruderfelder MBG bei Waldheim, Sask., eine Woche Versammlungen.

— Die Janz-Brüder hielten am Wochenende, abschließend am 1. Dezember, in dem „Yates Memorial Centre", Lethbridge, Alberta, Evangelisationsversammlungen.

— Evangelist Leo Janz hielt am 1. Dezember im Vormittagsgottesdienst der Coaldale-MBG, Alberta, eine Ansprache. Aus derselben Gemeinde kommt die Meldung, daß Pred. D. J. Dyck krank und gegenwärtig im Hospital ist.

— Fräulein Agatha Wiebe aus Grunthal, Manitoba (jetzt in Winnipeg wohnhaft), ist seit dem 1. August 1968 als Stenographin im Büro des MCC (Canada) in Winnipeg tätig. Mit der Anstellung von Fräulein Wiebe sind nun vier vollzeitige Angestellte für das MCC (Canada) tätig. Die anderen drei sind Kathleen Fröse, Verwaltungsassistentin; J. M. Klassen, Exekutivsekretär (zur Zeit ein Jahr zwecks Studium beurlaubt); und Daniel Zehr, Friedens- und Dienstsekretär, der während der Abwesenheit von Klassen stellvertretender Exekutivsekretär ist.

— Franz Jacob Wieler, 67, kam am 20. November 1968 bei einem Autounfall in Saskatoon ums Leben. Aus Rußland im Jahre 1923 eingewandert, hat er zuerst ein Jahr in Wymark, Sask., und zwei Jahre in Laird, Sask., gewohnt. Dann zog er nach Saskatoon, wo er 42 Jahre gelebt hat. Seine Frau starb im Jahre 1935. Aelt. J. J. Thießen sprach auf der Begräbnisfeier, die im Bestattungsheim stattfand.

— In Kamloops, B.C., hat sich am 24. November 1968 eine mennonitische Gruppe als Gemeinde organisiert. Gleichzeitig mit der Gründungsfeier wurde auch John Hiebert zum Prediger dieser Gemeinde ordiniert. Aelt. Peter Fröse amtierte.

— In der Eben-Ezer-MG in Abbotsford, B.C., war vom 24. bis 27. November 1968 eine Bibelwoche unter dem Thema „Was ist die Bibel?" Der Gastredner war Aeltester Hugo C. Scheffler.

— Ungefähr 110 Personen hatten sich am 27. Oktober 1968 in Süd-Seattle, Washington, zur Gründungsfeier einer neuen Mennonitengemeinde versammelt. 21 Personen wurden an diesem Tage als Gründungsmitglieder in die Gemeinde aufgenommen. Dreizehn kommen aus Gemeinden der Allgemeinen Konferenz, drei aus MB-Gemeinden, vier von den Baptisten und einer aus der Römisch-Katholischen Kirche. Während des Morgengottesdienstes wurde Pred. Milton J. Harder, früher Newton, als erster Pastor der neuen Gemeinde in sein Amt eingeführt.

MBCI, Winnipeg

Werte Leser!

Folgende Zeilen sollen einen weiteren Einblick in unsere Schule geben. Viel ist bei uns in der vergangenen Woche geschehen, auf dem Gebiet des Sports und in unserem Drama. Es werden auch viele schöne Weihnachtslieder für das Weihnachtskonzert von den verschiedenen Chören eingeübt.

Am letzten Wochenende nahmen die Jungen unserer Schule an einem Turnier in der Daniel-MacIntyre-Hochschule teil. Freitag und Sonnabend spielten die Mädchen in der Universität Winnipeg ein Turnier von 16 Spielen, die herzhafte Unterstützung der anwesenden Schüler hat wohl ihren doppelten Sieg beeinflußt. Natürlich sind wir als Schule sehr stolz auf sie und auf die zwei neuen Trophäen, die sie gewonnen haben.

Wir laden alle Leser herzlich ein zu der Vorstellung „Little Women" von Louisa May Alcott geschrieben und von der 12. Klasse vorgestellt. Wir glauben, daß es allen Besuchern gefallen wird, seien sie jung oder alt. Also, bitte kommt alle, um unsere Schule zu unterstützen und an dem Drama sich zu erfreuen.

Am 19. Dezember ist auch unser Weihnachtskonzert, das übliche „Carol Concert", in der Portage-Ave.-MB-Kirche.

Anita Rempel

Werbearbeit des Direktoriums der Generalkonferenz

Am 21. November 1968 trafen sich die Pastoren und die Kassierer der Winnipeger MB-Gemeinden mit Vertretern des Direktoriums (Board of Trustees) der Generalkonferenz der MBG von Nordamerika zu einem Abendessen. Br. H. W. Redekopp bewirtete die Gäste. Prediger John Wall, Fort-Garry-MBG, sprach das Tischgebet.

Br. Jake Riediger, Kassierer der Kanadischen Konferenz und Kassierer des Direktoriums für Kanada, eröffnete die Sitzung mit einem Schriftwort aus 2. Kor. 9, 7. Jedermann gibt für die Sache, wie ihm sein Herz gebietet. Einen freudigen Geber hat Gott lieb.

Darauf ergriff Br. H. W. Redekopp, North Kildonan, Glied des Direktoriums, das Wort. Er sprach über die Angelegenheit des „Trust Fonds" der Generalkonferenz.

Wenn wir über die Finanzierung unseres Missionsprogramms sprechen, dann ist es gut, mal zu beachten, was andere auf diesem Gebiet tun. Wir werden dann feststellen müssen, daß ein immer größerer Druck auf den Dollar ausgeübt wird, der für wohltätige Zwecke zur Verfügung steht. Doch gibt es Gelder in Sparguthaben, die im Trustfund angelegt, den Depositoren zur Verfügung stehen, aber durch Zinsen, die in die Missionskasse fließen, der Sache der Mission dienen. Manche Leute wissen gar nicht, wo sie ihr Geld anlegen sollen.

Es kommen Fragen, warum wir einen Fonds brauchen? Warum geben wir das Geld nicht für die Mission? In Krisenzeiten muß die Missionsbehörde eine gewisse Summe bei der Regierung deponieren können, um den Rücktransport in die Heimat zu sichern. Die Zinsen des Fonds, die in die Missionskasse flossen, beliefen sich 1968 auf $20,000 — in Kanada allein. Aus diesem Fonds werden Anleihen bis zur Höhe von $50,000 zum Bau von Kirchen gemacht.

Der Fonds hat gegenwärtig eine Höhe von $2,000,000 erreicht, die an die Gemeinden ausgeliehen sind. Außerdem wird eine Reserve von $96,000 für Notfälle zurückgehalten.

Es ist die Aufgabe der Kirchen, die Idee des Fonds an ihre Glieder zu empfehlen. Die Anzeigen in unseren Blättern haben gute Resultate erzielt. Die Leute reagieren, wenn sie wissen, warum es geht.

Die Beratung unserer Geschwister, besonders auch bei der Aufstellung eines Testaments, ist sehr wichtig. Es wäre darum wünschenswert, wenn in jeder Gemeinde ein besonderer Vertreter des „Endowment Funds" wäre, der den Gemeindegliedern Rat geben kann, wenn sie die Anlage ihres Kapitals planen.

Br. Jake Riediger, der Kassierer des „Trust Funds" für Kanada, machte die Anwesenden mit dem Werbematerial bekannt, welches das Direktorium herausgegeben hat. Jeder der Teilnehmer erhielt eine Mappe mit den vorgeführten Exemplaren. Diese Pamphlete sind in jeder Menge bei dem Konferenzbüro, 81. Henderson Highway, Winnipeg 5, Man., erhältlich.

Es sind folgende Publikationen:

1. **"Give Gifts that live Forever";**
2. **"Mandate, Objectives and Policies of Endowment and Trust Fund";**
3. **"Estate Taxes, Succession Duties and Gift Taxes"; dieses letztere ist nach den letzten Bestimmungen verjährt, hilft aber mit zur Orientierung.**
4. **"Your Will, Your Estate and Taxes"; und**
5. **"Faithfull Stewards".**

Br. Riediger legte auch den Finanzbericht des Direktoriums vor, erklärte ihn und beantwortete Fragen der Teilnehmer.

Br. H. W. Redekopp leitete die Besprechung. Er wies darauf hin, wie wichtig die finanzielle Beratung unserer Gemeindeglieder sei. Darum wäre es wohl am Platze, jede Gemeinde zu ersuchen, einen speziellen Vertreter für die Angelegenheiten zu bestimmen.

Die Bekanntmachungen des Direktoriums in unseren Zeitschriften, der „Mennonitischen Rundschau" und dem „M.B. Herald" haben schon viel zur Aufklärung beigetragen. Auch haben sie manche dazu bewogen, ihre Ersparnisse dem „Trust Fund" anzuvertrauen, wo sie etwas zum Bau des Reiches Gottes beitragen konnten. Auf Wunsch steht den Gemeinden auch der Reisesekretär des Direktoriums, Br. Paul Wiebe, zur Verfügung.

Die Zusammenkunft wurde von Br. H. W. Redekopp mit Gebet geschlossen.

Vom Bibelcollege

(Von Isaac Eitzen)

Am 30. November brachte unser Oratorio-Chor in der MB-Kirche in Nord-Kildonan Haydns Kantate „Die Schöpfung". Das Vortragen dauerte zwei Stunden. Die Kirche war schon 15 Minuten vor Anfang bis auf den letzten Platz besetzt. Nach Schätzung waren 650 Gäste erschienen. Der Chor bestand aus 150 Sängern. Ein großer Teil der Gäste waren ältere Geschwister, die wohl mit ihrer Gegenwart bezeugen wollten, daß sie es sehr schätzen, wenn das College etwas in Deutsch bringt. Die Gäste hatten auch eine offene Hand, als es zum Geben kam. Die Kollekte ergab eine Summe von $482.07. Diese Summe soll in die Pianokasse des College fließen.

In der vergangenen Woche besuchte uns Br. Vernon Wiebe, Hillsboro, Kansas, von der MBG-Missions- und Dienstbehörde. Br. Wiebe erklärte uns einmal die ganze „Missionspyramide" der Gemeinde.

Br. Ferdinand Pauls, der sechs Jahre im Kongo als Arzt gearbeitet hat, besuchte uns am Freitag. Er ist vor sechs Wochen wieder im Kongo gewesen und hat viel Arbeitermangel festgestellt. Er legte uns den Mangel an Lehrern sehr warm ans Herz. Im Kon-

(Fortsetzung auf Seite 13—1)

MBG-Mission und Dienst

Arbeitsberichte der MB-Konferenz von Paraguay, Südamerika Konferenz- und Gemeindebericht 1967/68

(Von G. B. Giesbrecht)

„Kommt, laßt uns anbeten und knieen und niederfallen vor dem Herrn, der uns gemacht hat. Denn er ist unser Gott, und wir das Volk seiner Weide und Schafe seiner Hand" (Psalm 95, 6—7).

Diese Aufforderung hat auch ihre berechtigte Begründung: Er ist unser Gott und wir das Volk seiner Weide und Schafe seiner Hand.

Im Blick auf unsere sieben Lokalgemeinden in Paraguay, die zu einer Konferenz zusammengeschlossen sind, rufen wir uns zu: „Lasset uns mit Danken vor sein Angesicht kommen und mit Psalmen ihm jauchzen."

Unsere Konferenzstatistik zeigt in sehr klaren Ausführungen ein Bild vom Rahmen der Konferenz. Wäre mit statistischen Darstellungen auch der geistliche Standard und die innerliche Verfassung der einzelnen Gemeinden, wie die des einzelnen Gliedes vorzulegen, dann möchte die Praxis unseres Christenlebens stark abweichen von zusammengetragenen Zahlen und Feststellungen.

Wir tun einen Blick auf das Gesamtbild unserer Konferenz der einzelnen Gemeinde:

Sieben Gemeindeleiter mit 33 ordinierten und angestellten Predigern bedienen 928 Gemeindeglieder. Ein Prediger auf 32 Glieder. Fünf Jugendleiter haben die große Gelegenheit, 173 Jugendliche zu führen. Sieben Sonntagsschulleiter sind verantwortlich für 271 Kinder. Fünf Dirigenten haben eine Sängerschar von 87 Sängern und singen herrliche Lieder zum Preise des Herrn.

Mit Paulus dürfen wir sagen: „Der uns gesegnet hat mit mancherlei Segnungen in himmlischen Gütern."

Auf der Missionslinie entwickeln sich die Gemeinden verschieden. Es ist jedoch erfreulich, daß sich diese wie ein roter Faden durch die ganze Konferenz zieht. Drei unserer Gemeinden fühlten sich geleitet, aus eigener Initiative heraus Hand ans Werk zu legen. Meine Frage ist, ob nicht alles von einer Zentrale ausgehen sollte, um auch die Finanzierung besser übersehen zu können. Andererseits mag ein eigener Zweig mehr Anregung und Reiz zur Arbeit geben. Wir tun einen Blick auf die einzelnen Lokalgemeinden und streifen ihr Ergehen:

Volendam grüßt die Konferenz und stützt sich auf Matth. 16, 18: „Die Pforten der Hölle sollen meine Gemeinde nicht überwältigen" und auf 1. Petri 3, 12: „Denn die Augen des Herrn merken auf die Gerechten und seine Ohren auf ihr Gebet."

Die Gemeinde wird von einem angestellten Prediger und von zwei angestellten Diakonen bedient. Von den 44 Gliedern sind manche, die schwer unter eigener Last gehen und nicht zur Mitarbeit herangezogen werden können. Außer den Evangelisationsversammlungen, die von großem Segen waren, konnten Hausbesuche, Jugendarbeit, Sonntagsschule und Schwesternverein durchgeführt werden. Gemeindeleiter ist Br. W. Epp.

Friesland grüßt die 6. MB-Konferenz mit Judas 20: „Ihr aber, meine Lieben, erbauet euch auf euren allerheiligsten Glauben durch den Heiligen Geist und betet."

Alle Zweige der Gemeinde, wie Sonntagsschule, Jugend- und Schwesternverein sowie Jungschar, sind aktiv. Auch freut sich die Gemeinde, Arbeit unter Leprakranken und Paraguayern tun zu dürfen. Leider konnte die Bibelschule aus Lehrermangel nicht arbeiten. Hoffnungsvoll schauen wir aufs nächste Jahr.

Verantwortliche Arbeiter schauen besorgt auf das Eindringen weltlicher Einflüsse in die Gemeinde.

Nach zehnjährigem Dienst als Gemeindeleiter trat Br. J. Görzen zurück, und Br. P. Gooßen übernahm Anfang dieses Jahres die Leitung.

Erfreulich war es, daß zwei Glieder wieder in die Gemeinde aufgenommen und zehn Jugendliche durch die Taufe hinzugetan werden konnten.

Neuland: „Wirf dein Anliegen auf den Herrn, der wird dich versorgen" (Ps. 55, 23). Zweimal monatlich versammelt sich die Gemeinde: Am ersten und am vierten Sonntag jeden Monats. Das Programm ist in der Regel: Chorgesang, Gebetsgemeinschaft, Predigt und Abendmahl. Am vierten Sonntag ist eine Wortbetrachtung, woran sich auch immer eine Jugendversammlung anschließt.

Die Gemeinde hat 108 Glieder, die von sechs ordinierten und einem angestellten Prediger und von drei ordinierten und einem angestellten Diakonen bedient wird. Außer Sonntagsschule, Jugendarbeit und Schwesternverein ist es das große Vorrecht der Gemeinde, eine Missionsarbeit unter Paraguayern tun zu dürfen. Fünf Seelen folgten dem Herrn in der Taufe. Geschwister G. Ratzlaff tun den Missionsdienst. Der Gemeindeleiter ist Br. A. Derksen.

Blumental: Die Gemeinde grüßt mit Joh. 1, 16: „Und aus seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade."

Monatlich konnten die Hauptversammlungen abgehalten werden. Die Beteiligung der Gemeinde war gut. Sie zählt 87 Glieder, wovon 18 Jugendliche sind, und wird von einem Prediger bedient. Weil die meiste Jugend auswärts ist, kann die Jugendarbeit nicht getan werden. Einen Jugendleiter hat die Gemeinde nicht. Auch fehlt die Arbeit unter den Schwestern.

Am 30. Juni 1968 durften wir mit der Filadelfia-MBG zusammen ein Tauffest haben, wo zwei unserer Jugendlichen getauft und in die Gemeinde aufgenommen wurden. Am 15. und 16. Juni hatten wir eine Rüstzeit für Gemeindearbeiter der MBG und genossen Segen.

Als Gemeinde unterhalten wir in diesem Jahr eine Sommerbibelschule für Paraguayer. Auch haben wir zusammen mit „Licht den Indianern" eine Volksschule für die Paraguayer an der Ruta „Trans-Chaco" eröffnet. Lehrer ist Br. H. Unruh. Die Gemeinde wird von Br. Martin August geleitet.

Karlsruhe: Die MBG zu Karlsruhe hat ihren Namen aus praktischen Gründen geändert. Die Kirche, in der alle gottesdienstlichen Versammlungen und Gemeindestunden abgehalten werden, ist nicht in Orloff, sondern in Karlsruhe, und so **beschloß die Gemeinde**, den Namen „Karlsruher MBG" anzunehmen und bekanntzugeben.

Diese, unsere drittkleinste Gemeinde in der Paraguayischen Konferenz, grüßt mit Eph. 6, 23: „Friede sei den Brüdern und Liebe mit Glauben von Gott, dem Vater, und dem Herrn Jesus Christus."

Die Gemeinde, die vor Jahren die dreifache Anzahl der heutigen Glieder hatte, einen sehr guten und beständigen Sängerchor, ist heute auf 73 Glieder gesunken und der Chorgesang ist erloschen.

Wenn die Gemeinde auch zwei Glieder verabschieden mußte, weil sie ihren Wohnplatz verlegten, so hatte sie aber doch die große Freude, drei Glieder zu taufen und aufzunehmen. Eine Schwester, die durch automatischen Ausschluß abseits stand, kam zurück in die Gemeinde.

Br. D. D. Friesen diente manche Jahre als Gemeindeleiter. Er trat zurück und Br. Jakob G. Penner wurde für drei Jahre als Leiter gewählt.

Filadelfia: „Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft." Das erfuhren wir im verflossenen Jahr in reichem Maße in unserer Gemeinde mit 415 Gliedern.

Neue Kraft für Hauptversammlungen, Gemeindeabende, Gemeindestunden, verschiedene Besuche, Programme und sonstige Veranstaltungen, die im Rahmen unserer Gemeinde stattfanden.

Neue Kraft floß Jugendstunden zu, und sie war auch sehr notwendig, denn der Feind unserer Seelen ist auf dem Plan. 85 jugendliche Gemeindeglieder bilden an und für sich „neue Kraft", wenn Gottes Kraft sie leiten kann.

Neue Kraft brauchten unsere Sonntagsschulen, um Kinder, das Werk „Seiner Hände", zu ihm zu führen und sie systematisch zu unterweisen.

Neue Kraft erfuhr die Gemeinde durch die rege Arbeit unserer Schwestern, die oft Not lindernd zu Hause und in der Mission mitwirkten.

Neue Kraft brauchten unsere lieben Brüder Bibelschullehrer, wenn sie liebe junge Menschen unterwiesen in Wort und Wahrheit und diese spürbar „neue Kraft" erfuhren.

Neue Kraftzufuhr kam in uns durch unseren großen Gemeindechor. Wieviele wurden getröstet und von neuem aufgerichtet?!

Neue Kraft kam in jedes Heim durch unser „Konferenzblatt", das in 500 Exemplaren monatlich ausgeschickt wird und aus allen sieben Gemeinden und über unsere Grenzen hinaus Bericht erstattet.

Neue Kraft, Aufmunterung, Gruß und Information will auch unser Gemeindeblatt „Das Band", welches monatlich herausgegeben wird, bringen.

Lasset uns als einzelne Gemeinden und als Konferenz auf den Herrn harren, und Zustrom „Neuer Kraft" wird ununterbrochen sein und bleiben.

*

Bericht von der Konferenzjugendarbeit

(Von Jacob Klassen)

In Phil. 4, 4, lesen wir: „Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich, freuet euch." Frohsinn ist Recht und Pflicht aller Christen und nicht zuletzt Recht und Pflicht der Jugend. Aber die Art der Freude ist von besonderer Wichtigkeit. Im verlesenen Verse läßt der Apostel die Bemerkung „in dem Herrn" nicht außer acht. Wir wünschen unserer Jugend viel Freude im Herrn; Freude, die segenbringend ist für ihr Seelenheil und das des Nächsten.

Manche Jugendgruppen unserer Konferenz haben im letzten Konferenzjahr Tage der Freude erlebt. In Friesland wurde im Januar, geleitet von den Brüdern Helmuth August und Gerhard Ratzlaff, eine erfolgreiche Jugendrüstzeit durchgeführt, die mit einem Gesangabend ihren Abschluß nahm. Zwei Wochen später folgte Br. Helmuth August einer Einladung der Asuncioner Jugendgruppe, um eine Woche hindurch allabendlich mit Einüben verschiedener Lieder zu dienen und praktische und theoretische Kenntnisse zu übermitteln. Auch diese Arbeit wurde geschätzt und schloß mit einem Gesangabend. Außerdem leiteten die schon erwähnten Brüder eine Rüstzeit der Jugendarbeiter unserer MBG zu Neuland.

Man war allgemein gut beeindruckt von der geleisteten Arbeit. Leider ist aus Zeitmangel den Fernheimer Jugendgruppen in diesem Jahr von der Konferenz aus nicht gedient worden.

Persönlich wünsche ich allen Jugendgruppen unserer Konferenzgemeinden sowie den anderen Gemeinden viel geistliches Leben, Segen und Freude im Herrn.

Beteilige Dich an dem Missions-Programm Deiner Kirche!

- Deponiere Deine Ersparnisse bei dem

Direktorium der Generalkonferenz der Mennoniten-Brüdergemeinde

- Die Einkünfte von Deiner Spareinlage sind für das Missionsprogramm Deiner Konferenz bestimmt.

Um weitere Auskunft schreibe

an BOARD OF TRUSTEES
81 Henderson Highway
Winnipeg 5, Manitoba

oder REV. PAUL WIEBE
2778 Centennial Street
Clearbrook, B.C.

WILLIAM MARTENS & ASSOCIATES
301 Power Bldg., 428 Portage Ave.
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
WINNIPEG 1, MAN.
Telefon: 942-7247

Der Deputierte Johann Bartsch

Skizzen über uns und unsere Ahnen (Entstanden aus speziellen Familienforschungen — Von Prediger P. J. Fröse, Winkler)

(1. Fortsetzung)

Wir nennen uns Mennoniten. Wir sind so schon über 400 Jahre benannt worden. Diese Benennung haben wir uns eigentlich nicht selbst angeeignet. Man hat unsere Vorfahren ursprünglich so benannt, und zwar aus einem höhnischen Grunde. Auch wurden sie so spottweise genannt, als die, die sich von der Kirche absonderten und einer Idee oder der Lehre eines Mannes nachfolgten, der diesen Namen trug. Menno Simons war ein Mann des 15. Jahrhunderts. Er muß schon noch ein biederer Mensch gewesen sein, um allem zielbewußt zu begegnen, wie er es getan hat. Seine Zeit war eine recht bewegte Zeit. Die Reformation war im Gange, denn Luther hatte es auch mit einem großen inneren Kampf zu tun. Der Unterschied zwischen diesen beiden Männern jener Zeit, will mir scheinen, war eigentlich dieser: Luther suchte Frieden und konnte denselben nicht finden. Daß es bei ihm daran liegen könnte, daß er es nicht ernst genug nahm, können wir kaum sagen. Er meinte es wohl aufrichtig und hat auch die Kosten nicht gescheut, denn er hat es sich schon noch was kosten lassen. Bei Menno ging es auch um den tiefen inneren Frieden, aber er blieb dort nicht stehen. Es war Menno um die Wahrheit zu tun, und nach dieser hat er eifrig gesucht und auch viel gefunden.

Ueber die Geburtsdaten Mennos ist lange ein Mißverständnis gewesen. Lange hat man angenommen, daß Menno im Jahre 1492 geboren und 1559 gestorben sei. So berichtete auch C. H. Wedel noch in seiner Mennonitengeschichte. Die späteren Forscher aber wollen uns sagen, daß er 1496 geboren und 1561 gestorben sein soll. Witmarsum ist sein Geburtsort, dort in Friesland hat seine Wiege gestanden. Sein Vater kam von Pingjum, und wer seine Mutter gewesen ist, darüber weiß man wenig. Witmarsum war ein friesisches Marschdorf mit einer kleinen, abgelegenen Kirche, in der der kleine Menno getauft wurde. Hier ist er aufgewachsen und hat womöglich seinen Unterricht in Religion dort erhalten. Hier hat er auch mit anderen Knaben seines Alters gesungen und Verse hergesagt und wird kaum geahnt haben, daß er noch einmal der Priester dieser seiner Heimatstadt werden würde. Noch nur neun Jahre alt soll er den Entschluß gefaßt haben, Geistlicher zu werden. Ob es die Eltern oder der Küster ihm angetan, ist schwer zu bestimmen. Daß er aber ein offener Junge gewesen sein muß, läßt sich daraus wohl schließen. Wie hätte er auch anders das werden können, was er geworden ist.

Was seine Ausbildung anbetrifft, ist auch wenig zu erforschen. Seine Schriften zeugen aber davon, daß er eine tüchtige Schule gehabt haben muß, denn wie hätte er auch anders Priester werden können. Daß er die lateinische Sprache beherrschte, scheint allgemein bekannt zu sein. Man will auch wissen, daß die griechische wie auch die hebräische ihm nicht unbekannt gewesen seien. Brandsma zitiert Menno wie folgt: „Die Gelehrtheit und die Gaben der Sprachen habe ich niemals in meinem Leben verachtet, sondern . . . von Jugend auf geehrt und geliebt, wiewohl ich sie selber, leider, nicht erworben habe." Das zeugt auch von seiner Demut, die man ihm oft hat absprechen wollen.

Er hat sich nicht nur um Sprachen bemüht, sondern, es will mir so scheinen, daß er sich auch in der Redekunst geübt haben muß und ohne Zweifel darin große Fortschritte gemacht hat. Es heißt nämlich von ihm, daß er seinen Widersachern so schön den Mund gestopft hat.

Menno berichtet selbst, daß er im Jahre 1524 im Alter von 28 Jahren zu Pingjum, der Stadt seines Vaters, in den Dienst des Papstes getreten sei. Mit ihm waren noch zwei Priester angestellt. Man will wissen, daß einer ihm unterstellt, der andere überstellt gewesen sei. Um Mennos Innenleben hat es in jener Zeit nicht sehr rosig ausgesehen. Eine Bibel hatte er bisher noch nie in der Hand gehabt, berichtet er selber, und zwar aus dem Grunde, weil er befürchtete, dadurch auf Abwege zu kommen. Im Rückblick hat er später darüber wie folgt geschrieben: „Ich dachte, daß ich wäre ein Christ, aber als ich mich selber gründlich prüfte, ergab sich, daß ich gänzlich irdisch gesinnt, fleischlich und außerhalb Deines Wortes war. Mein Licht war Finsternis, meine Wahrheit Lüge, meine Gerechtigkeit Sünde, meine Religion öffentlicher Götzendienst und mein Leben der gewisse Tod . . . So habe ich betrübter Sünder mein Leben verbracht und Dich, o Gott der Gnade . . . nicht bekannt als meinen Gott, Schöpfer und Erlöser."

Zwei Jahre hat er der Lehre der Muttergemeinde treu gedient und unerklärliche Sachen bloß nicht in Frage gezogen. Dann aber kam die Zeit, wo ihm in der Messe die Lehre von der Verwandlung des Brotes und Weines in den Leib und in das Blut Christi immer mehr zu bedenken gaben. Als dann noch Zwinglis Brief an Luther über die Transsubstantiationslehre in seine Hände kam, so sah Menno es anfänglich als eine Eingebung des Teufels an, aber er fand bald aus, daß es bloß unmöglich war, diesen Gedanken zu bekämpfen. Seine Kollegen konnten ihn nicht verstehen, und so faßte er zum ersten Male zu dem Neuen Testament und befragte Gott nach der Wahrheit. Gott hat in seinem Wort die Versicherung gegeben, daß er niemanden hinausstoßen werde, der zu ihm komme, und er hat auch unserem Menno damals in seiner inneren Not eine hilfreiche Hand gereicht.

Es blieb aber in Mennos Leben nicht nur bei der Frage von Brot und Wein, sondern die Frage der Taufe kam auch an die Oberfläche. Beim Suchen nach der obigen Frage des Abendmahls wird er auch auf die Lehre von der Taufe im Neuen Testament gestoßen sein, und nun brachte das Gewissensbisse, wenn er die Kindertaufe zu vollziehen hatte.

Als dann im Jahre 1531 Sikke Snyder vor der Kanzlei zu Leuwarden enthauptet wurde, weil er sich vor Weihnachten hatte noch einmal taufen lassen, so war das eine Frage, die jetzt erst einmal in dem Inneren eines Menno arbeitete. Aufs neue untersucht er die Schrift und kann von der Kindertaufe darin keine Spur finden. Selbst seine Kollegen können nicht behaupten, daß sie von der Bibel abgeleitet worden ist, noch werden kann. Sein Entschluß wird immer stärker: Die Kirche irrt und verführt die Gemeinde.

Nun gab es eine Durchsprache mit Luther, der ja auch in der katholischen Kirche war und viele Sachen in Frage stellte. Dies war ja aber gerade Luthers schwache Seite, und deshalb hat er die Reformation eigentlich nie zu Ende geführt und ist ihm auch nicht völlig zuzuschreiben. Ganz erstaunt war ich, als ich vor etlichen Jahren mit vielen anderen Pastoren des Frasertales in B.C. in der Bibelschule zu Clearbrook Pfarrer Kurt Koch anhörte, der uns gerade dasselbe sagte. Wenn ein lutherischer Pfarrer aus Deutschland uns mennonitischen Predigern hier in Kanada sagen muß, daß Luther die Reformation auf halbem Wege hat stecken lassen und ein Mann mit Namen Menno Simons sie zu Ende geführt hat, so bedeutet das schon was.

Es war dies eine bewegte Zeit, in der Menno lebte. Die Verteidigungsschriften kamen in dieser Zeit immer häufiger zum Vorschein. Ohne Zweifel hat er dieselben fleißig gelesen und mit der Bibel verglichen. Es war auch gerade in dieser Zeit, als auf einmal ein Ruf von der Heimatgemeinde in Witmarsum an ihn erging. Er hatte wohl sieben Jahre in Pingjum zugebracht, und der Entschluß scheint nicht zu große Schwierigkeiten gebracht zu haben. Er muß ohne Zweifel manche Vorteile darin gesehen haben, und ich will annehmen, daß sie nicht nur materielle Seiten hatten, obwohl sein Lohn um 50 Prozent gestiegen war. Fünf Jahre soll er dort noch gedient haben, obwohl man merkte, daß seine Botschaft evangelisch geworden und die Bibel immer mehr zu ihrem Rechte kam. Und merkwürdig ist es, daß Menno im Rückblick gerade diese Zeit als die schwärzeste bezeichnet, wo es ihm um Gewinn, Gunst und dergleichen Sachen zu tun gewesen sei, bis er endlich dahin kam, den Stab über sich selbst zu brechen.

Es muß zugegeben werden, daß die Geschichte der Täuferbewegung in den Niederlanden eigentlich mit dem Auftreten von Melchior Hoffmann begonnen hat. Anfänglich war er ein Anhänger Luthers gewesen. Seine große Rednergabe brachte es mit sich, daß er die neue Bewegung schwungvoll in alle Lande tragen konnte. Im Jahre 1532 erreichten diese Leute auch Pingjum und Witmarsum, und auch Menno kam mit ihnen in Berührung. Besonders scheinen die Brüder Obbe und Dirk Philips aus Leuwarden mit ihm gut befreundet gewesen zu sein, die beide die Taufe auf den persönlichen Glauben betonten. Sie selbst wurden erst 1533 getauft, zumal sie auch die von Hoffmann festgelegte Prüfungsfrist bestehen mußten, welche zwei Jahre vorsah.

Merkwürdig ist ja, daß mit solcher Erweckung und Neubelebung auch gleich fremde Sachen mit hineinkommen wollen. So behaupteten die Täufer, daß die Zeit der Wiederkunft Christi gekommen sei und daß man sich aufmachen solle, dem König zu begegnen. In verschiedenen Flugschriften wurde das Volk aufgefordert, sich auf die Reise zu dem Bergungsort zu begeben. Das ist schon gut, wenn die Gläubigen sich bereit halten wollen auf sein Erscheinen, aber daß selbiges sich immer mit gewissen Irreführungen verbinden muß, ist wahrlich zu bedauern.

Dazu kam, daß da solche waren, die da glaubten, den Weg des Glaubens in die Freiheit mit Gewalt erkämpfen zu müssen. Grausame Dinge sind in jener Zeit vorgefallen, von denen wir hier nur eine oder zwei erwähnen möchten.

Brandsma erzählt: „Auf Befehl des Statthalters bringt man Frauen und Mädchen zunächst nach Leuwarden, von dort werden die meisten als Gefangene nach Hempens geführt und dort ertränkt."

Als auch Mennos Bruder Peter Simons unter den 300 Täufern im Oldenkloster sein Leben verlor, machte das auf Menno einen großen Eindruck. Sein Bruder wollte doch nur seinen Glauben wahren, wenn auch mit Gewalt. Ob ihm dabei das Bild der Kreuzigung vor Augen gekommen, daß er über die Gewaltmäßigkeit immer mehr nachdenken mußte und schließlich auch hierin die Bibel befragte? — Das Schwert und die Rache, das waren Fragen, die ihn bewegt haben, bis er auch hierin zur vollen Klarheit gelang, und das allein durch Gottes Gnade.

Wenn wir wissen wollen, wie es in dieser Zeit in Mennos Seele aussah, dann müssen wir seine Auslegung des 25. Psalms lesen. Dort schauen wir im Spiegel seine Seele. Das führte zur Buße und zu tiefer Selbsterkenntnis seiner Sündhaftigkeit. Nicht nur Paulus, nein auch Menno hat seine Bekehrung frei erzählt, als ein Zeugnis der Gnade, die aus einem Sünder ein Gotteskind machte.

Im Jahre 1536 hat Menno die Kirche verlassen, und schon ein Jahr später wurde er zum Aeltesten der umherirrenden Täufer berufen. Und wie hat er seinen Priesterdienst verrichtet?! — Wie ein gehetztes Reh hat er mitunter mit Weib und Kind vor den Feinden fliehen müssen, aber er ist treu geblieben bis an sein Ende.

Nun erst begann eine weitreichende Tätigkeit, die darin bestand, daß die Zerstreuten gesucht und gesammelt werden mußten, was recht schwer war, weil die Verfolgung noch lange anhielt. Und zugleich mußte für die Wahrheit eingetreten werden, was eigentlich nur durch Schriften geschehen konnte, weil die Oeffentlichkeit gemieden werden mußte. Und so wurde der Grund gelegt zu einer Glaubensbewegung, die ihren Halt in dem Worte Gottes haben sollte und nicht auf menschlicher Philosophie oder Meinungen aufgebaut wurde. Sein Motto war: „Einen anderen Grund kann niemand legen, außer dem der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus." Und alle, die seinen Grundsatz angenommen haben, werden nach seinem Namen benannt und heißen einfach nur Mennoniten. Solche können wir nur werden, wenn wir nicht soviel an Menno Siemons glauben, sondern an Jesum Christum glauben, wie die Schrift sagt. Sind wir solche Christen, die Mennoniten genannt werden?

(Fortsetzung folgt)

WALTER J. KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson, Taylor, Huband, Wright, Norrie & Kehler
Telefon: 942-7467

Dr. B. J. Froese
Dr. G. J. Froese
AERZTE und CHIRURGEN
Northdale Shopping Centre
963 Henderson Hwy., Winnipeg 15
Telefon 339-4678

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

Advent

Die dritte Kerze wieder brennt
Auf einem grünen Kranze,
Bringst Hoffnung in so manches Herz
Mit ihrem schlichten Glanze.
Sie kündet uns, daß nicht mehr fern
Das schöne Fest der Liebe
An dem sich herrlich offenbart
Der Herzen gute Triebe.

Es ist die wunderbare Zeit
Voll Seligkeit und Hoffen,
Bringt Licht in's Dunkel dieser Welt,
Macht alle Herzen offen.
Nun wollen wir durch den Advent
Mit gläubigem Vertrauen
Geduldig gehn, bis wir froh
Den Lichterbaum erschauen.

Heinrich Schröder

Henning Goos findet eine Heimat

Der Seemannspastor Friedrich Berthold stieg die Treppe zu seiner, im ersten Stockwerk liegenden Wohnung hinauf. Er ging langsam, da er recht ermüdet war.

In dieser Woche hatte er jeden Abend eine Weihnachtsfeier im Seemannsheim feiern müssen. Gottlob, nun war er für den Heiligen Abend frei und konnte sich seiner eigenen Familie widmen.

Als er die Tür zu seiner Wohnung öffnete, hörte er die jubelnden Stimmen der Kinder. Im nächsten Augenblick war er von seinem Kleeblatt umringt. Alle riefen wie aus einem Munde: "Vater, du gehst doch nicht wieder fort? Jetzt bleibst du bei uns und feierst mit uns, Mutter ist schon in der Weihnachtsstube, o wir freuen uns so!"

Der Vater wehrte lächelnd den stürmischen Liebkosungen ab, während er das Versprechen gab, den Heiligen Abend ganz im Familienkreise feiern zu wollen.

Gleich darauf ertönte das feine Silberstimmchen der Glocke. Die breiten Türen öffneten sich, und — Krippe, Tannenbaum und die reichen Gabentische, vom Lichterglanz erhellt, boten den Kindern einen zauberhaften Anblick dar. Zuerst trat eine feierliche Stille ein, als der Vater das alte, liebe Weihnachts-Evangelium las, worauf jubelnd die Weihnachtslieder erklangen. Darauf gab man sich erst völlig der Freude an Baum und Gaben hin.

Vater und Mutter hatten sich in eine Tannenlaube gesetzt, von der man einen Blick auf die Krippe mit dem lieblichen Jesuskind hatte. Beide konnten sich nicht sattsehen an dem Anblick, der jedes Jahr derselbe war und doch immer wieder dieselbe Freude erweckte.

Mitten in die liebliche Familienfeier schrillte plötzlich das Telephon. Alle horchten auf, und während der Vater aus dem Zimmer ging, wurde die Mutter von den Kindern umringt und mit Fragen bestürmt: "Vater wird doch hoffentlich nicht fort müssen, das wäre zu traurig!"

In diesem Augenblick kam Pastor Berthold zurück; sein Gesicht sah recht ernst aus, als er sagte: "Ich werde dringend gebeten, ins Seemannsheim zu kommen. Es ist heute Nachmittag noch ein Schiff eingelaufen, auf dem einige Seebären sind, die seit Jahren kein Weihnachtsfest mehr gefeiert haben. Da kann ich unmöglich die große Bitte abschlagen. Mir wird es selber wahrlich nicht leicht, aber hier geht Pflicht über eigenes Behagen."

Im Seemannsheim brannte die große Tanne seit einer Woche zum siebenten Male. Unter den Seebären gab es verschiedene, die seit Jahren keinen brennenden Lichterbaum gesehen hatten. Aus den rauhen Kehlen klangen die Weihnachtslieder, bei denen manch altem Seemann liebe Kindheitserinnerungen wachgerufen wurden; man sah, wie aus den alten Augen Tränen über die gefurchten Wangen liefen. Ganz in der Nähe des Christbaums saß der kleine Schiffsjunge Henning Goos, und blickte unverwandt auf den kleinen Engelreigen, der sich oben an der Spitze des Baumes im Kreise drehte.

Henning stand ganz allein in der Welt, seitdem er Vater und Mutter kurz nacheinander verloren hatte. Als er die Nachricht im Herbst bekam, befand er sich gerade auf großer Fahrt. Da er keine Geschwister besaß und entfernte Verwandte sich nicht um ihn kümmerten, so stand Henning Goos völlig allein in der weiten Welt.

Seemannslos ist ein hartes Los, das mußte der kleine Schiffsjunge auch erfahren; man ging rauh mit ihm um. Oft lag er abends in seiner engen Koje mit bitterem Heimweh nach Vater und Mutter im Herzen. Seinen Kinderglauben aber hatte er sich bewahrt, obgleich um ihn her über die heiligsten Dinge viel gespottet und gelästert wurde.

Sein Blick hing noch immer an dem Engelreigen. Ob wohl Vater und Mutter nun auch unter den heiligen Engeln vor Gottes Thron wären und in die himmlischen Chöre einstimmten? Er war so in tiefe Gedanken versunken, daß er gar nicht bemerkt hatte, was um ihn her vorgegangen war. Jetzt sollte eine allgemeine Verlosung stattfinden, nachdem Pastor Berthold die Andacht gehalten hatte. Henning hatte etwas teilnahmslos aus der Hand eines Diakonen ein Los genommen. Gleich darauf wurde sein Name ausgerufen, und als er an den Tisch trat, reichte man ihm ein kleines Paket, das ihm durch sein Los zugefallen war.

War es nicht wieder einmal göttliche Fügung? Als er das Paket öffnete, fiel ein kleiner Zettel heraus, darauf stand mit steiler Kinderschrift zu lesen: "Für einen, der keine Heimat hat."

Und nun war es gerade an den kleinen Schiffsjungen gefallen, der zum erstenmal am Christabend heimatlos unterm Weihnachtsbaum stand. Mit vor Freude zitternden Händen packte Henning die mit Liebe und Sorgfalt eingewickelten Gaben aus. Da waren Strümpfe, die er gerade so nötig hatte; ferner Pulswärmer, Taschentücher, Briefpapier und allerlei Süßigkeiten. Unter einer Karte mit einem brennenden Tannenbaum stand der Name der Absenderin: "Gesine Focken in Aurich, Ostfriesland."

Es war dem kleinen Schiffsjungen mit einmal, als ob er nicht mehr so einsam auf der Welt wäre.

Am ersten Weihnachtstage saß Henning Goos im warmen Seemannsheim und schrieb einen langen Brief an die kleine Gesine Focken in Aurich.

Bald ging das Schiff wieder auf große Fahrt. Das rauhe Seemannsleben hatte wieder von neuem begonnen, aber für Henning Goos gab es beim Einlaufen in einen fremden Hafen öfter einen Lichtblick. Dieser kam, wenn ihm im Seemannshaus ein Brieflein aus Aurich ausgehändigt wurde. Im letzten Brief hatte Gesine eine Einladung ihrer Eltern geschickt.

Jetzt befand sich Henning auf der Rückfahrt. Er zählte schon die Tage, bis sein Schiff in Bremerhaven landen würde. Nur noch zwei Wochen trennten ihn von der kleinen Freundin. Ein längerer Urlaub war dem Schiffsjungen bewilligt, da das Schiff wegen einer geringen Havarie länger im Hafen liegenbleiben mußte.

Henning konnte diesmal kaum die Landung in Bremerhaven abwarten. Er hoffte dort im Seemannsheim noch einen Brief von Gesine vorzufinden. Aber wie erschrak er, als ihm ein großer, schwarzumränderter Brief ausgehändigt wurde. Mit zitternden Händen öffnete er den Umschlag, als er die tieftraurige Nachricht erhielt, daß seine kleine Freundin Gesine Focken nach kurzer, schwerer Krankheit heimgegangen sei. Aufschluchzend barg Henning seinen Kopf in seinen Händen.

Noch ehe er Gesine für alle schwesterliche Liebe hatte danken können, war sie ihm schon genommen worden. In seinem Schmerz hatte er völlig übersehen, daß neben der Trauernachricht noch ein anderes Schreiben lag. Als Henning es entfaltet hatte, las er folgendes, das Gesines Vater beigefügt hatte: —

"Unser einziges, geliebtes Kind Gesine ist in die himmlische Heimat eingegangen. In den Tagen ihrer Krankheit waren ihre Gedanken unaufhörlich mit ihrem Freunde Henning Goos beschäftigt. Kurz vor ihrem Ende, dem sie getrost entgegenging, sagte sie zu ihren weinenden Eltern: "Seid nicht trauri,g ich gehe ja zu meinem Heiland. Ihr sollt auch nicht mehr allein bleiben, sondern meinen Freund, Henning Goos als euren Sohn und meinen Bruder zu euch nehmen, das müßt ihr mir versprechen. Als wir es ihr gelobten, flog ein glückliches Lächeln über ihr Gesicht. Dann schlief sie wie ein müdes Kind ein. Ich füge nur noch hinzu, lieber Henning, daß wir Dich als Vermächtnis unserer Gesine als unseren Sohn aufnehmen wollten, um Dich nie wieder von uns zu lassen."

So fand Henning Goos wieder eine Heimat.

Elisabeth Bartels

JANTZEN ELECTRIC
Rufen Sie bei uns an, wenn Sie Schwierigkeiten mit Ihren elektrischen Geräten oder Leitungen haben. Wir machen jegliche elektrische Reparaturen. 278 Edison Ave., Winnipeg 16, Man. Phone: 338-9450

Paketversand
NAHRUNGSMITTEL — 40 Pfd.
Kleider — 22 Pfd.
nach allen Gebieten der Sowjetunion. Schreibt uns um Preise u. Auskunft. Waren für Pakete sind bei uns auf Lager.
J. H. Unruh, Agency
182 Henderson Highway
Winnipeg 5, Man. — Tel. 533-8618
Bei uns eingekaufte Waren für Pakete sind frei von der 5%-Tax.

Achtung! Achtung!
Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer
beim Einkaufen für
PAKETE NACH RUSSLAND
bei
VEGA
OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer

Knoblauch ist gut für Sie!
Fragen Sie ihren Arzt oder Apotheker
Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung.
Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Artritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein. es getan zu haben.

Dr. N. J. Neufeld und Dr. C. Derksen
Aerzte und Chirurgen
Empfangsstunden: Montag bis Freitag, 2 bis 5 Uhr nachmittags.
MENNO BLDG., 171 DONALD ST., WINNIPEG — TEL.: 943-7519

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre
BAUMATERIALIEN
Redekopp Lumber & Supply Co.
1126 Henderson Highway — Winnipeg 16, Manitoba
Kostenlos Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!
Telefon: 334-4311

Epiphania und Parusie

(Pred. A. Nachtigal †)

Epiphania ist ein griechisches Wort, womit das Kommen des Herrn Jesu ins Fleisch bezeichnet wird. Der Ausdruck Epiphania soll uns heute stark an das herannahende Fest der Erscheinung unseres Seligmachers erinnern, an das uns so liebe Weihnachtsfest mit den schönen Gottesdiensten in Wort und Gesang. Leider wird man auch in diesem Jahr wieder mehr Gewicht auf das Flitterwerk, mit dem die Menschheit dieses so heilige und bedeutungsvolle Fest umsponnen hat, legen, als auf den Kern der Sache. Ach daß solches nicht von uns Kindern Gottes müßte gesagt werden! Darum fühle ich mich gedrungen, uns, die wir unsere Kleider gewaschen haben, beizeiten zu warnen und zu bitten: „Verlegt den Schwerpunkt nicht!" Ich tue es angesichts der Tatsache, daß das Zweite Kommen — Parusie — nahe vor der Tür ist. Geschwister, wie würde uns sein, wenn sein Zweites Kommen mit unserem schönen Weihnachtsfest in diesem Jahr zusammen fiele? Wenn das so wäre, und wir es wüßten, würden die Vorbereitungen dann nicht anderer Art sein? Laßt uns mit dem Liederdichter in aller Demut beten: „Wie soll ich dich empfangen, und wie begegn' ich dir? O aller Welt Verlangen, o meiner Seelen Zier! O Jesu, Jesu, setze mir selbst die Fackel bei, damit, was dich ergötze, mir kund und wissend sei."

Damit das kommende Weihnachtsfest bei uns an Bedeutung gewinne, möchte ich uns heute auf den vielfachen Zweck desselben hinweisen. In Joh. 6, 33, lesen wir, daß der Herr Jesus gekommen sei, den Willen dessen zu tun, der ihn gesandt hatte. Meine teuren Geschwister, es mußte jemand gefunden werden, der im absoluten Sinne den Willen Gottes erfüllen konnte, sonst blieben wir verlorene Sünder, die ihrer ewigen Strafe entgegengingen. Der erste Adam versagte nur allzuschnell. Aber Gott sei Lob und Dank! Der zweite Adam, dessen Geburtstag wir bald wieder feiern wollen, hat ihn hundertprozentig erfüllt. Darin liegt zum Teil unsere Seligkeit.

Er ist aber auch darum gekommen uns das Schwert in die Hand zu drükken (Matth. 10, 34). Der Rain, den Gott nach dem Sündenfall zwischen dem Samen des Weibes und dem der Schlange schuf, war zum großen Teil ungepflügt. Des Weibes Same hatte die Waffen gestreckt, und so gedieh das Reich der Finsternis, während das Reich des Lichts immer mehr erblaßte, so daß der Prophet Jesaja ausrufen mußte: „Finsternis bedeckt die Erde und Dunkel die Völker." Nun ist der Herr Jesus gekommen, daß wir wieder den Kampf gegen die Finsternis auf allen Gebieten aufnehmen sollen. Wir hätten es ohne sein Kommen nie tun können, denn „ohne mich" — sagte der Herr — „könnt ihr nichts tun". Geschwister, brauchen wir dieses Schwert; oder haben wir es zum Rosten in die Scheide gesteckt?

Weiter ist der Herr Jesus gekommen, unsre Sünden zu tragen. Es gibt für die verlorne Welt keine bedeutungsvollere Proklamation als die, die der Täufer Johannes ihr brachte, in dem er auf den Herrn hinweisend, ausrief: „Siehe das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt!" Mein teurer Mitpilger nach Zion, denke heute und in der Weihnachtszeit daran: Unter jenen Sünden, die er trug, waren auch deine, und zwar alle.

Ein weiterer Zweck seines Kommens als Menschenkind ist, wie er in Matth. 9, 13, sagt, die Sünder zur Buße zu rufen. Er hat den Ton angeschlagen und hat unter Tränen gelockt und gerufen. Heute erwartet er von uns, daß wir mit diesen Rufen Fortsetzung machen sollen. Ihr Lieben, stehen wir in der Arbeit? Die kommenden Weihnachtstage sollen nicht durch Essen und Trinken gefeiert werden, und die Welt soll sie nicht mit Fressen und Saufen zubringen, sondern diese schöne Ferienzeit soll dazu verwendet werden, Sünder zur Buße zu rufen. Wenn wir weiter in der Schrift nach dem Zweck des Menschwerdens Jesu Christi forschen, so finden wir, daß er gekommen ist, selig zu machen, was verloren ist (Matth. 18, 11). Werte Kinder Gottes, haben wir einen Blick dafür, wie tief unselig oder unglücklich die Welt ohne Gott ist? Schauen wir heute in die Welt hinein. So viele Selbstmorde wie heute, fanden noch nie statt. Das meint: so unglücklich wie heute war die Welt noch nie. Nun erwartet der Herr, daß wir in den kommenden Weihnachtstagen daran denken, daß der Herr Jesus gekommen ist, selig oder glücklich zu machen, was unglücklich ist. Wäre es nicht möglich, daß jedes wahre Gotteskind in der nahen Weihnachtszeit einen Unglücklichen selig (glücklich) mache? Laßt uns in den Feierttagen versuchen Not zu lindern.

Weiter ist er aber auch gekommen, daß wir das Leben und volle Genüge haben sollen, genug an ihm (Joh. 10, 11). Ich bedarf als Christ Weihnachten nicht berauschender Getränke. Ich habe genug an ihm. Ich brauche nicht ins Theater zu gehen. Ich habe genug an ihm. Die Freuden dieser Welt sind mir bitter, und ich meide sie, weil ich in ihm volle Genüge habe. Zum Schluß möchte ich aber noch erwähnen, daß er nach Joh. 9, 13, zum Gerichte gekommen ist. „Ich bin zum Gericht in diese Welt gekommen, auf daß die da nicht sehen, sehend werden und die da sehen, blind werden." Mein lieber Leser, der Herr Jesus ist gekommen, daß er uns zur Entscheidung zwinge. Deine Stellung zu ihm entscheidet über deine Ewigkeit. Hast du ihn lieb? Gehört dein Herz ihm, falls nicht, möchtest du es ihm nicht zum Weihnachtsgeschenk geben? Wenn der Apostel Paulus in 2. Tim. 4, 8, sagt: „Nicht mir aber allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben", dann meint er hier nicht Jesu Zweites Kommen, sondern sein Kommen in Armut; denn hier steht im Griechischen das Wort Epiphania. Wer aber seine Menschwerdung freudig begrüßt und sie lieb hat, der freut sich auch von Herzen auf sein Parusie, d.h. auf sein Zweites Kommen. Also warten wir auf den Heiland, bis er kommt. (Amen)

*

Wir warten auf den Heiland bis er
kommt.
Wir gehen ihm entgegen, wenn er
kommt.
O Sünder, was willst du tun, wenn
er kommt?

Kelowna, B.C.

Am 6. Oktober hatten wir unser Erntedankfest. Als Gastredner diente uns Prediger David Nickel, Pastor der Süd-Abbotsford-MBG. Sein Thema war dann auch: „Ein Ausdruck wahrer Dankbarkeit" (Psalm 103).

Unser gemeinsames Mahl war vor der Abendversammlung geplant, was sich auch recht gut machte. Diese Gemeinschaft an den Tischen hat einen besonderen Segen.

Der Abend war der Mission geweiht. Br. Nickel sprach über Offenbarung 1, 8—16. Er betonte erstens die biblische Orientierung, zweitens das Anwenden des Wortes, und, wo man die Begegnung mit dem Herrn hat, gibt es drittens die Offenbarung.

Da alle unsere Versammlungen in der englischen Sprache sind, möchte ich noch hervorheben, daß wir doch eine recht ansehnliche Gruppe in der deutschen Bibelklasse sind. Dieser diente dann auch Br. Nickel mit einer Botschaft, gegründet auf Psalm 107, 1.

Wir sind dankbar für das neue Versammlungshaus, das wir vor zwei Jahren bezogen haben. Sonntagsschulräume, die damals mehr als ausreichend waren, sind heute voll besetzt. Es ist auch natürlich, daß wir an einem recht hohen Jahresbudget arbeiten. In der Jahresgemeindestunde im Januar 1968 wurden wir uns einig, zu einem strebsamen systematischen Geben, um doch alles decken zu können. Der Herr segnete unser Vorhaben. Sonntag um Sonntag gab es gute Kollekten. Das Ergebnis wurde bekanntgegeben und diente zur Orientierung und zum Ansporn. Unser Gemeindekassierer berichtete auf der letzten Gemeindestunde, daß sie niemals kurz an Geld gewesen sind.

Die Abendversammlung des 8. September galt als Abschied für Geschwister Wilhelm Raabe und Geschwister John Friesen, die nach Clearbrook gezogen sind. Sie werden uns in herzlicher Erinnerung bleiben durch ihren entschiedenen Wandel und ihr Zeugnis.

Br. Friesen diente unserer Gemeinde als Diakon. Br. Raabe wird sehr bei den russischen Geschwistern fehlen, denen er öfter diente. Der andere Teil dieses Abends galt den Geschwistern, die neu hergezogen waren. Familienweise kamen sie nach vorne, wurden vorgestellt, dann gaben sie ein Zeugnis und wurden von Br. Stöß, unseren Pastor, willkommen geheißen. Geschwister Earnest Hurd kamen von Ocean Falls, B.C., und haben fünf Kinder. Geschwister Peter Klassen wohnten in Kitchener, Ontario, und haben auch fünf Kinder. Geschwister Peter Koop zogen mit ihren drei Kindern von Coaldale, Alberta, her. Geschwister Verne Kopp, Bruder von Peter Kopp, kamen mit ihren vier Töchtern von Vancouver, B.C. Geschwister Art Reimer kamen ebenfalls von Vancouver mit ihren fünf Kindern. Geschwister Henry Wedel kamen mit ihren Kindern zu uns von Black Creek. Vor einem Jahr zogen Geschwister Abram Töws von Morden, Man., her, und nun war auch ihr Sohn Bill nachgekommen. Mit diesen Familien und Geschwistern haben wir einen tüchtigen Zuwachs bekommen. Ihre Fähigkeiten und Talente werden in unserer jungen, wachsenden Gemeinde brauchbare Anwendung finden. Wir sind dem Herrn dankbar für diese Geschwister.

Im Mai dieses Jahres hatten wir auch eine Diakonenwahl gehabt. Mit dem Wegzug von den Geschwistern John Friesen und dem Wachsen der Gemeinde, war es eine Notwendigkeit für uns. Somit baten wir Geschwister George Pauls und Geschwister George Peters uns als Diakone zu dienen.

Ein besonderer Gast ist uns hier Schwester Maria Friesen, die zu einem dreimonatlichen Besuch zu ihren Brüdern George und Jakob Fast aus Sibirien, Rußland, gekommen ist.

So wollen wir weiter wachsen und zunehmen. Es bekehren sich Menschen in unseren Versammlungen. So der Herr will, soll am 17. November ein Tauffest sein. Wir können nicht anders, als nur anbetend mit dem 57. Psalm, Vers 8, sagen: „Mein Herz ist bereit, Gott, mein Herz ist bereit, das ich singe und lobe."

E. D., Korr.

Gem, Alberta

Einen Gruß an die werten Rundleser mit Psalm 124, 8, wo es heißt: „Unsre Hilfe steht im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat."

So ist es uns auch im nun verflossenen Erntejahr ergangen. Viel ist um gutes Wetter gebetet worden, um doch die reiche Ernte, die der Herr uns hatte wachsen lassen, einbringen zu können. Er, der große Herr, hat erhört, wenn auch nicht immer so, wie wir es wünschten; ihm sei der Dank dafür! Die Ernte durfte hier in Gem, soviel mir bekannt ist, ganz eingebracht werden, wenn auch stellenweise mit Verlust. Ich kann auch, von hier aus, von keinem Unglück berichten. O daß wir es mit offenen Augen sehen möchten, wie der Herr uns durch das Jahr geführt, geleitet und bewahrt hat! Die Farmer würden wohl noch viel auf dem Lande arbeiten wollen, aber leider ist der Winter schon eingekehrt.

Unser Erntedank- und Missionsfest feierten wir am 6. Oktober. Das Opfer zeugte von der Dankbarkeit der Geschwister, nicht nur mit dem Mund, sondern auch von Herzen und in der Tat, denn wohl kaum wurde jemals vorher soviel am Erntedank- und Missionsfest für die Sache des Herrn zusammengetragen.

Heute, den 17. November, feierten wir den Friedenssonntag. Br. P. Plett diente und sprach über 2. Kor. 5, 7 bis 21, und der Chor diente mit schönen Liedern. Dienstag, den 12. November, versammelten sich unsere Sonntagsschularbeiter, um die Vorbereitungen zum bevorstehenden Weihnachtsfest zu planen. Hoffentlich gibt es wieder viel Freude und Ueberraschungen für die jungen Kinderherzen, wie auch für alle, die daran teilnehmen. Hauptsache ist, wenn der Herr Jesus Mittelpunkt der Freude bleibt.

Geschwister H. H. Siemens waren auf mehrere Tage nach Saskatoon gefahren, um ihre Kinder und Verwandten zu besuchen. Sie sind wieder zurück, froh und auch einigermaßen gesund. Geschwister P. P. Dörksen aus Calgary besuchten uns kürzlich in unserem Heim, und wir hatten zusammen einen schönnen, gesegneten Abend.

Sonnabend, den 30. November, soll die Hochzeit von Ted Dechant, Sohn unserer Schwester Anna Dechant, mit Sharon Rose Chambers in der Coaldale United Church stattfinden. Wir wünschen ihnen Gottes Segen für ihren ferneren Lebensweg. Bei dem jungen Ehepaar Arvid Pankratz, Kinder unserer Geschwister John Pankratz, Clearbrook, B.C., kehrte zur Freude der Eltern ein Söhnchen ein. Wir wünschen auch ihnen viel Freude und Gottes reichen Segen!

Dem Editor und dem Druckereipersonal und allen lieben Rundschaulesern wünsche ich hiermit ein frohes Weihnachtsfest und ein gesegnetes neues Jahr!

H. A. Berg

Frauen- und Familiendienst

Advent

Advent, so heißt die frohe Kunde,
die wieder unser Ohr erreicht,
Advent, das ist die Morgenstunde,
in der die Nacht dem Tage weicht.
Ein König ist der Welt erschienen,
Er kam für alle, groß und klein;
doch wo sind, die ihm gerne dienen?
Wer tut ihm auf, wer läßt ihn ein?

Der König muß an mancher Pforte
mit stillem Schmerz vorübergeh'n,
man achtet nicht auf seine Worte,
man will sein Klopfen nicht versteh'n.
Man folgt so vielen Truggebilden,
man huldigt manchem eitlen Wahn,
doch ihm, dem göttlich Großen, Milden,
Ihm wird die Tür nicht aufgetan.

Gibt's keinen Jammer mehr auf Erden,
kein Weh, das aus der Tiefe quillt,
sind keine Lasten und Beschwerden,
kein Schmerz mehr, den nur Jesus stillt?
Ach, soviel Mühe, soviel Sorgen,
und keine Hand, die helfen mag!
Doch kommt der Herr, so wird es Morgen,
wenn Jesus kommt, so wird es Tag!

Advent, so heißt die frohe Kunde,
die wieder unser Ohr erreicht,
Advent, das ist die Morgenstunde,
in der die Nacht dem Tage weicht!
Ein König ist uns jetzt erschienen,
Er kam für alle, groß und klein,
o, kommt auch ihr, ihm gern zu dienen,
tut schnell ihm auf und laßt ihn ein!

Das liebe Christkind darf nicht draußen bleiben!

In der Nähe eines Städtchens in Schlesien wurde in der Kirche die Christnacht gefeiert. Friedlich schien der Mond auf die Gegend. In dem Gotteshaus, vor dem Altar, brannten zwei stattliche Christbäume. Der Kantor hatte seine junge Sängerschar auf den Emporen verteilt, und es machte einen überaus lieblichen Eindruck auf die im Schiff der Kirche sitzende Gemeinde, so von oben her, gleichsam aus Himmelshöhen, die jugendlichen Stimmen die vertrauten Weihnachtslieder singen zu hören.

Der Pastor predigte über das Wort: Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen. Er legte seinen Zuhörern besonders nahe, daß am heiligen Weihnachtsabend eine friedfertige Gesinnung die erste Bedingung einer seligen Festfeier sein müsse, und daß das Christkind seinen Einzug nicht halten könne, wo Hader und Zwietracht im Herzen wohnen. Kurz zuvor hatte er zu Hause seine Kinder, eines kleinen Streites wegen, zur Friedfertigkeit ermahnt. Als er nun so eindringlich zu seiner Gemeinde redete, ließ sich plötzlich ein feines helles Stimmchen deutlich durch die Kirche vernehmen: „Ach Papa, ich habe mich ja schon mit dem Fritzchen ausgesöhnt; das liebe Christkind darf nicht draußen bleiben."

Diese Worte, welche das kleine Töchterchen des Pastors so unvermutet laut werden ließ, sollten nicht ohne Wirkung bleiben. Manche lächelten über die Unterbrechung; vielen kamen aber auch die Tränen, und immer klangen in deren Ohren die Worte nach: „Das Christkind darf nicht draußen bleiben."

Wir alle haben in dieser Adventszeit wohl die Mahnung vernommen: „Räumet die Steine hinweg, damit der König aller Könige und der Herr aller Herren seinen Einzug halten kann." Wenn der fleischgewordene Gottessohn nicht nur in Bethlehem, sondern auch in unseren Herzen geboren werden soll, dann ist es notwendig, daß wir bestehende Hindernisse aus dem Weg räumen. Ist es uns ein so ernstes Anliegen, daß das liebe Christkind nicht draußen bleiben darf, wie dem Pfarrerstöchterchen in Schlesien, dann werden auch wir allen Fleiß daran wenden, dem Jesuskind einen Raum in der Herberge zu bereiten.

Es mögen ja nun im Leben der Einzelnen die „hinwegzuräumenden Steine" mancherlei Art sein. Sie sollen hier aber nicht alle aufgeführt werden. Jeder weiß es ja durch das anklagende Gewissen und durch das Wirken des Geistes, „wo der Schuh drückt"! Es werden aber nicht wenige sein, deren Schuld ebenfalls auf dem Gebiet der Unfriedfertigkeit und darüber hinaus, der Unversönlichkeit, liegt. Wo aber Unversönlichkeit herrscht, ist der Friede des Herzens sowie der Friede eines Hauses gestört. Da wird sich auch nie der Weihnachtsfriede ausbreiten können, weil dieser Friede nur in „Menschen des göttlichen Wohlgefallens" Einzug hält.

Soll das „liebe Christkind" bei dir nicht draußen bleiben, dann gehe zuvor hin und versöhne dich mit deinem Bruder, deiner Schwester, deinen Eltern, deinen Nachbarn und Verwandten. Du sicherst dir dadurch nicht nur den Frieden, welcher höher ist als alle Vernunft, sondern machst auch deine himmlische Erwählung fest, denn, so jemand spricht: „Ich liebe Gott" und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner.

Vielleicht stehst du, der du dieses Blatt in die Hand bekommst, auch an diesem Weihnachtsfest wieder verstimmt abseits. Die Bande des Blutes ziehen dich. Du möchtest im Kreis derer, die dir am nächsten stehen sollten, feiern. Doch da liegt jenes Zerwürfnis dazwischen. Weihnachten möchte es dir leicht machen, den Schritt der Versöhnung zu tun.

Du weißt es, Weihnachten ist das Fest der Liebe. Jedes Jahr neu leuchtet über der Krippe das „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab". Bete mit dem Apostel Paulus um Erkenntnis dieser Liebe, die alles Denken übersteigt. Es soll auch dir zum seligsten Besitz werden: „Weil du so wert bist, geachtet vor meinen Augen, mußt du auch herrlich sein und ich habe dich lieb". Du sollst jubeln lernen: „Gott ist die Liebe, er liebt auch mich." Staunend und anbetend sollst du die Breite und die Länge und die Höhe und die Tiefe dieser Liebe bewundern. Liebe, lauter Liebe ist's, die dich umfängt. Ach, und eine Liebe, wie kein Mensch es denkt.

Mögest du nicht vergeblich vor dieser Liebe stehen oder gestanden haben! Oeffne derselben dein Herz, damit das Eis schmilzt und du nicht mehr anders kannst, als wieder zu lieben! In den Kreis deiner Liebe wirfst du vor allem die ziehen, denen du wehe getan hast, mit denen du in Unfrieden lebtest. Dadurch trägst du an deinem Teil mit dazu bei, daß „Friede auf Erden" wird. Du räumst die Steine hinweg und ebnest die Pfade, damit Jesus in dir Wohnung machen kann. Mögen dann auch die Weihnachtslieder verklingen und die Lichter verlöschen: Jesus bleibt!

In jenem schlesischen Ort sind an dem erwähnten Weihnachtsabend viele Feinde wieder Freunde geworden. Der Kindermund hatte es ihnen angetan. Möchte es auch in uns nachklingen: „Das liebe Christkind darf nicht draußen bleiben!" A. S.

Weihnachten in Amerika

Das Weihnachtsfest in Amerika trägt die Spuren der verschiedenen Kulturen und Volksbestandteile, aus denen sich das amerikanische Volk zusammensetzt. Es war nicht dasselbe in Neuengland und z. B. in Virginia. Dies gilt namentlich für die Kolonialperiode, also von etwa 1620 bis zur Unabhängigkeitserklärung im Jahre 1776. In den düsteren, neuenglischen Siedlungen verboten die Pilgrimväter jede Weihnachtsfeier. Sie widersprach ihren puritanischen Ueberzeugungen, und sie flohen aus England gerade wegen der Glaubensverfolgung. Festlichkeiten und Belustigungen, die sie aus ihrer englischen Heimat zu Weihnachten kannten, waren bei dem ernsten und strengen Charakter ihres Glaubens verpönt.

Anders lagen die Dinge bei ihren Nachbarn im Süden, den Holländern von New York. Hier wurde der Weihnachtsabend und der Weihnachtstag festlich begangen, die Kinder erhielten Geschenke von Sintaklaus, dem gutmütigen und freigebigen heiligen Nikolaus, der später als „Santa Claus" besser bekannt wurde. Er füllte ihre Holzschuhe — während sie schliefen — mit Geschenken und Süßigkeiten. Die Erwachsenen gingen zum Gottesdienst in die Kirchen, sie beteten, sie besuchten auch ihre Freunde und Verwandten und beglückwünschten einander. Das Fest erinnerte sie an die Feiern in ihrer alten, holländischen Heimat.

Die Weihnachtsbräuche entlang der atlantischen Küste entsprachen der Heimat und der Religion der Siedler, so der Schweden in New Jersey, der „Quaker" in Pennsylvanien, der Katholiken in Maryland, der Anglikaner englischer Herkunft in Virginia und im Süden. In manchen Südstaaten wird Weihnachten heute noch mit Feuerwerk begangen, einer Sitte, die die französischen Siedler nach Louisiana brachten und die Italiener und Spanier nach Florida. In Virginia wurde Weihnachten zwölf Tage lang gefeiert. Zuerst machte man Vorbereitungen für das Weihnachtsessen, das Fleisch, das Geflügel und die Kuchen, dann wurde Grünzeug in den Wäldern gesammelt und der große Julklotz ausgesucht, der auf dem offenen Herd brannte. Das Fest begann am Weihnachtsabend. Dann wurde ein großer Schmaus für Freunde und Verwandte zubereitet, die oft zu Roß geritten kamen oder von Pferden gezogene Kutschen benützten.

Späterhin, mit der Ankunft anderer Emigrantengruppen aus Europa, nahm das Weihnachtsfest neue Züge an. So gründeten die Deutschen in Pennsylvanien gerade am Weihnachtsabend 1741 eine Stadt, die sie in dankbarer Erinnerung an den Geburtsort Jesu Christi Bethlehem nannten. Und sie feierten Weihnachten, indem sie die Krippe bauten und eine Wiederbelebung der Geburtsschau aus dem Neuen Testament boten. Auf diese Weise führten diese deutschen Siedler in Amerika einen Brauch ein, dessen Ursprung in Italien lag. Es war dies der Bau einer Krippe und die Schaffung eines Bildes mit der heiligen Familie, den Hirten und den Magiern aus dem Osten, die dem neugeborenen Kinde Geschenke brachten. Dazu kamen zur Szene die Haustiere, die aus biblischer Zeit bekannt waren.

Der Weihnachtsbaum selbst, der das ewige Licht versinnbildlicht, wurde in Amerika erst um die Mitte des vorigen Jahrhunderts eingeführt. Auch den Weihnachtsbaum brachten die Deutschen, und ihre Nachbarn in Amerika machten aus ihm den Mittelpunkt der Weihnachtsfeier. Im gegenwärtigen Jahrhundert verbreitete sich die Sitte der Aufstellung eines Weihnachtsbaumes für die Gemeinschaft auf öffentlichen Plätzen. Die irländischen Einwanderer, die im Laufe des 19. Jahrhunderts in großer Anzahl nach Amerika kamen, brachten mit sich die Sitte der Aufstellung einer Kerze im Fenster der Wohnung. Sie zündeten in ihrer alten Heimat Irland eine Kerze im Fenster an, um dem Priester den Weg in die Kirche zu weisen, in der sie zusammen mit ihm am Weihnachtsabend Gebete verrichteten.

„American Council"

Vineland, Ontario

Es war eigentlich die Absicht, diesen Bericht mit der Amtsübernahme unseres neuen Gemeindeleiters, Br. Jakob Neufeld, am 1. September des Jahres zu beginnen. Doch der Besuch von Br. H. Voth, einer unserer früheren Gemeindepastoren, am 11. August und sein Thema „Das Wesen unseres Glaubens", auf Jak. 2, 4—26, begründet, gab Ursache, zeitlich etwas zurückzugreifen, da eine strenge biblische Aufklärung der Glaubensfrage zur Notwendigkeit geworden ist. Das soll jedoch nicht bedeuten, daß eine schriftgerechte Beantwortung noch ihrer Deutung harrt. Es geht hier um das Wesen, um das eigentliche Kriterium unseres christlichen Glaubens. In Vers 14 dieses Kapitels heißt es: „So auch der Glaube, wenn er nicht Werke hat, ist er tot an ihm selber."

Br. Voth: „Was ist eigentlich das Wesen unseres Glaubens? Genügt es vielleicht, an Gott und an Christus zu glauben, das rechte Mundbekenntnis, die rechte Liebe zu haben, und den rechten Wandel zu führen? Ist damit das, was wir unter dem Begriff

(Fortsetzung auf Seite 12—1)

EINE FRAU WIE DU

Von Berta Schmidt-Eller

(15. Fortsetzung)

"Und wie, meinst du, wird dieser Heino darauf reagieren?"

"Das will ich getrost Gott überlassen." —

Bepackt mit dem, was sie aus Rauch und Trümmern gerettet hatten, standen Walter und Edith an einem Sommertag vor der Tür des Häuschens. Rena staunte, wie ruhig und gelassen die beiden waren.

"Alles verbrannt? Die schöne Wohnung — Möbel — alles, was ihr hattet?"

Edith antwortete mit einem flüchtigen Lächeln: "Du brauchst mich nicht zu bewundern. Man ist froh, wenn man lebend aus diesem Inferno herausgekommen ist. Wir haben wenigstens noch ein paar Koffer mit Wäsche und Kleidern retten können."

Walter hatte zwei Tage Urlaub und ruhte sich im Häuschen aus, froh, ein paar Nächte ungestört durchschlafen zu können, ohne von Fliegeralarm aufgeschreckt zu werden.

"Ihr wißt gar nicht, wie gut ihr es habt", sagte er und erzählte von den Nächten, die sie hinter sich hatten. "Ihr werdet vielleicht nicht verstehen, wenn ich euch versichere, wie wir Nacht für Nacht darauf gewartet haben, daß es uns trifft. Als es dann soweit war, glich es einer Befreiung von einer großen seelischen Anspannung."

"Merkwürdig", sagte Horst, "darauf gewartet? Man kann sich da nicht hineinversetzen, wenn man hier in Ruhe und Frieden lebt."

"Aber Gott hätte euch doch beschützen können", sagte Dorothea.

"Christ sein", antwortete Onkel Walter, „heißt nicht, versichert sein gegen die Nöte des irdischen Lebens. Christ sein heißt, sich Gott und seiner Führung ausliefern in guten wie in bösen Tagen. Ich habe in der Firma einen Kollegen, der sagte zu mir, es sei ganz schön und gut, von Gott zu reden, solange man noch seine Wohnung und alles Drum und Dran besitzt. Er möchte mal sehen, wenn mir das Haus über den Kopf abbrenne, was ich dann wohl sagen würde. Seitdem habe ich nur noch um die rechte Haltung gebetet, wenn die Stunde käme, da Gott mir alles nimmt."

Edith bekam eine der Dachstuben als Dauerquartier. In den nächsten Tagen sprachen die beiden Frauen auch über Renas Kinder.

"Wir Eltern meinen immer, unsere Kinder müßten glauben, was wir glauben, und in unsere Fußstapfen treten. Bei Bärbel erleben wir nun das krasse Gegenteil", sagte Rena.

"Ich glaube, es ist eine besondere Gnade, wenn die Kinder gläubig werden wie die Eltern", versetzte Edith nachdenklich.

"Ja, wie Sebastian, er hat es von klein auf ernst genommen damit, ein Christ zu sein. Das ist ein starker Trost, wenn einem ein solches Kind dann genommen wird."

Rena wehrte sich vergeblich der Tränen, die ihr in die Augen schossen.

"Du Armes", seufzte Edith, "dieser Verlust ist viel schwerer als der, den wir erlitten haben."

Rena behielt für sich, was diesen Verlust doppelt schwer machte.

In der nächsten Zeit erholte sich nach und nach die ganze Verwandtschaft im Häuschen. Horsts Eltern blieben wochenlang in Werfurth, und seine Schwestern nahmen dankbar Renas herzliche Einladung an, sich im Urlaub bei ihr auszuruhen.

Die Zwillinge, nach wie vor unzertrennlich, fanden nach beendeter Schulzeit Arbeit auf dem Rittergut Querling, dessen Gemarkung an die Grenze von Werfurth stieß. Hermann war als landwirtschaftlicher Lehrling eingestellt worden, und Dorothea begann auf dem Gut ihre hauswirtschaftliche Lehrzeit.

Horst und Rena wußten ihre Kinder gern im Hause Querling. Dort gehörte die Bibellese zum täglichen Brot. Sie waren im Landdienst tätig, vorerst vor jeder anderen Dienstverpflichtung sicher. Außerdem bot sich den beiden auf dem Gut die beste Gelegenheit, beruflich weiterzukommen.

Horst tat unbehelligt seinen Schuldienst. Er wunderte sich aber nicht, als der Klingsbauer nach langer Pause wieder einmal mit einer Schikane kam.

Er erschien zu einer Zeit, da er Horst in der Schule wußte, bei Rena, und verlangte, die Räume des Hauses zu sehen.

"Es geht nicht, Frau Deinert", sagte er mit gespielter Höflichkeit, "daß Mütter mit Kindern auf der Straße sitzen, und Sie bewohnen ein Haus für sich allein."

"Wir haben eine ausgebombte Schwägerin bei uns aufgenommen", antwortete Rena.

"Eine einzelne Person, und obendrein Verwandtschaft — wir werden sehen."

Er trat ins Wohnzimmer.

"Schöner, großer Raum, da wäre Platz für ein paar Betten."

"Haben Sie auf dem Klingshof auch alle Wohnstuben mit Betten ausgestattet für Ausgebombte?"

Der Mann musterte Rena mit kaltem Blick. "Was wollen Sie damit sagen, Frau Deinert?"

"Als Parteigenosse gehen Sie gewiß mit gutem Beispiel voran."

Sie bekam keine Antwort, statt dessen fragte der Bauer nach den übrigen Räumen des Hauses. Rena führte ihn ins Schlafzimmer.

"Großartig, Sie haben mehr Platz, als ich annahm. Hier könnte eine ganze Familie wohnen. Und oben haben Sie auch noch Zimmer?"

Die schmale Stiege knarrte unter seinen Schritten. Der Klingsbauer ließ sich nicht anmerken, wie enttäuscht er über die engen Dachstuben war. Er sagte auch nichts über die kleine Küche, in der es noch immer keine Wasserleitung gab.

"Wollen Sie auch noch das Waschhaus sehen und den Stall?" fragte Rena mit geheuchelter Liebenswürdigkeit.

"Sofern Sie darin wohnen, Frau Deinert. Ich hatte nur von den Wohnräumen gesprochen", antwortete der Mann, der durchaus keinen Spaß verstand.

"Sie werden noch von mir hören", beschloß er seine Besichtigung und radelte davon.

Lachend erzählte Rena ihrem Mann von dem Besuch und dem Gespräch. Horst schüttelte den Kopf.

"Ich kann dich wirklich nicht verstehen, es war alles andere als klug, den Klingsbauern herauszufordern."

"Er war so komisch und tat so wichtig."

"Komisch oder nicht, setzt er uns fremde Leute ins Haus, wird es dir weniger komisch vorkommen. Ich sehe es kommen, daß wir eines Tages nicht einmal Platz haben werden, meine Eltern und Geschwister für ein paar Wochen aufzunehmen. Daran hast du wohl nicht gedacht?"

"Glaubst du wirklich, wir könnten Einquartierung bekommen? Die oberen Räume zählen kaum, im Grunde genommen haben wir nur zwei Zimmer und Küche."

"Du wirst ja sehen, was passiert."

Nur zu bald bekam Rena ihren Denkzettel. Ihr Mann erhielt ein amtliches Schreiben, in dem zwei Räume des Häuschens für beschlagnahmt erklärt wurden. Sie seien notfalls sofort zur Verfügung zu stellen.

Horst wurde ärgerlich, als er es las.

"Das verdanken wir deinem Uebermut! So unbesonnen kenne ich dich gar nicht", schalt er Rena.

Sie legte die Arme um seinen Hals.

"Verzeih, Horst. Wie dumm und albern habe ich mich in der Sache benommen. Nun mußt auch du unter den Folgen leiden."

"Man kann dir einfach nicht böse sein", seufzte er mit einem halben Lächeln. "Ich werde Lauferei haben, um die Beschlagnahme wenigstens auf ein Zimmer zu beschränken."

Horst hatte seinen Einspruch noch nicht angemeldet beim zuständigen Amt der Nachbargemeinde, da hielt um die Mittagsstunde ein Lieferwagen mit Möbeln vor dem Häuschen. Rena, die den Wagen sah, wußte sofort, was das bedeutete. Das Herz sank ihr in die Knie, als gleich darauf die Glocke heftig zu scheppern begann. Rena überwand den aufsteigenden Aerger und öffnete die Tür, bereit, gute Miene zum bösen Spiel zu machen.

Ein breitschultriger Mann stand vor der Tür.

"Sagen Sie mal", begann er, ohne die Tageszeit zu wünschen, "ist dies hier das Haus Nummer 58?"

Er ließ Rena kaum Atem schöpfen, von antworten ganz zu schweigen.

"So etwas wagt man mir anzubieten, so eine Hütte? Was denkt sich der Bonze im Dorf eigentlich? Ich danke!"

Wütend schwang er sich auf den Führersitz des Lieferwagens, brauste davon und ließ eine Staubwolke hinter sich.

Kleinlaut erzählte Rena mittags ihrem Mann von dem kurzen Besuch. "Wenn wir so einen bekommen", meinte sie betreten, "haben wir nichts mehr zu sagen in unserm Häuschen."

Der Zwischenfall veranlaßte Horst, unverzüglich etwas gegen die Beschlagnahme der Räume zu unternehmen. Er erreichte, daß sie nur ein Zimmer im Erdgeschoß bereitzuhalten brauchten.

Aber der Sommer verging, ohne daß jemand Asyl im Häuschen suchte. Jeder, der zu Deinerts geschickt wurde, fand bei näherem Hinsehen einen Nachteil und kehrte ins Dorf zurück mit der Bitte um eine bessere Unterkunft.

Der Klingsbauer, darauf bedacht, Rena einen unangenehmen, anspruchsvollen Mieter aufzuhalsen, erreichte damit gerade das Gegenteil. Er hatte nicht mit den Einwänden der Leute gerechnet, die städtische Verhältnisse gewöhnt waren.

Die Ausgebombten, die aus den Städten kamen, wollten etwas anderes als ein Zimmer in dem Haus "am Ende der Welt", wie die einen sagten, oder "ohne Wasserleitung und mit unmöglichen sanitären Verhältnissen", wie andere klagten.

"Ich wußte bisher gar nicht", sagte Rena, wenn sich die Leute mit einem "Nein, danke" abwandten und davongingen, "wie vorsintflutlich wir wohnen. Und wie dankbar wir dafür sein können."

(Fortsetzung folgt)

LOEWEN'S
Bestattungsheim
zu jeder Zeit am Tage oder nachts, dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle.
Telefon: 533-8695

Bernhard Rosner
Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

Reimer's Dress Shoppe
Steinbach, Manitoba,
führt Frauenkleider, Mäntel (auch längere), Blusen, Wolljacken, Unterwäsche in allen Größen, auch für vollschlanke Kundinnen (bis Größe 32½), und Frauenhüte zu mäßigen Preisen. Freie Abänderung bei Kauf neuer Kleidungsstücke.
REIMER'S DRESS SHOPPE LTD.
230 Main St., Steinbach, Manitoba
gegenüber der Post.

DRUG STORE
Winnipeg, Manitoba
Telefon 533-5775 und 533-2619
* * *
Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.
Lieferungen werden prompt ausgeführt.
J. KERR BROWN Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Highway

Jacob Johann Klein †

(Clearbrook, B.C.)

Es hat dem himmlischen Vater in seinem Ratschluß gefallen, meinen geliebten Gatten und den Vater unserer Kinder durch den Tod von unserer Seite zu nehmen.

Sein Begräbnis war am 30. Oktober 1968 im Bethause der MB-Gemeinde zu Clearbrook, B.C.

Prediger Herman Lenzmann, der Pastor am Ort ist, leitete die Begräbnisfeier. Er hieß alle Teilnehmer willkommen und machte die Einleitung mit Gebet und mit dem Wort Gottes. Dann sang der ältere Chor das Lied „Stern, auf den ich schaue". Darauf brachte Br. J. J. Unger die deutsche Botschaft über das Wort heiliger Schrift aus 1. Joh. 3, 1—3, wo es heißt: „Wir sind nun Gottes Kinder, und als solche werden wir bewährt zum ewigen Leben."

Der Verstorbene hatte seine Lieblingslieder. Eines wurde von der Versammlung gesungen, es hieß: „Seele auf, ich will's verkünden." Nach dem Singen brachte Prediger Lenzmann die zweite Botschaft in der Landessprache. Seinen Text hatte er aus 2. Tim. 1. 12, genommen. Der Grundton war: „I know whom I have believed." Br. Lenzmann las dann auch das Lebensverzeichnis in beiden Sprachen. Der Chor sang das zweite Lied: „When at last I read home." Br. Unger sprach das Schlußgebet.

Es wurde noch Gelegenheit geboten die Leiche zu besichtigen. Am Grabe auf dem M.S.-Hazelwood-Friedhof las Br. Lenzmann die Trostworte aus Joh. 11, 23—26. Nach dem Begräbnis folgte ein Trauermahl, an dem Freunde und Verwandte teilnahmen.

*

Lebensverzeichnis

Br. Jacob Klein, Sohn von Johann und Katharina Klein, wurde am 23. August 1887 in Chortitza, Rußland, geboren, wo er auch seine Kindheit verlebte. Am 15. Oktober 1905 trat er mit Anna Trinke in die Ehe und wurde von Pastor Voth in Alexandrowsk getraut.

Dem Berufe nach war Br. Klein Schlosser. Nicht befriedigt mit seinem Beruf, wanderte er nach Kanada aus und landete in Halifax am 18. Juli 1913. In Aberdeen, Saskatchewan, gründete er sein neues Heim.

Als dann im Jahre 1918 die MB-Gemeinde in Aberdeen eine Erweckung erlebte, kamen auch er und seine Gattin zum lebendigen Glauben an den Herrn Jesus Christus. Friede kehrte nun in ihre bewegten Seelen. Am 3. Juni wurden beide von Br. David Dyck getauft und in die MB-Gemeinde in Aberdeen aufgenommen.

Im Jahre 1924 verkaufte er seine Farm und zog nach Newport, Washington, und ein Jahr später nach Shafter, Kalifornien. Schon im Frühling 1926 kam er wieder zurück nach Aberdeen auf seine alte Farm, noch zur Zeit, die Ernte einzusäen. Am Ende der 1940er Jahre verlegte er seinen Wohnort nach Aldergrove, B.C., wo er eine Milch- und Beerenfarm hatte.

Als er im Jahre 1954 in den Ruhestand trat, verließ er die Farm und siedelte nach Clearbrook über, wo er sich der dortigen MB-Gemeinde anschloß. Seine Gattin, die längere Zeit leidend gewesen war, wurde den 14. Dezember 1954 durch den Tod von seiner Seite genommen. Der Herr schenkte ihnen neun Kinder, wovon sieben ihm im zarten Kindesalter im Tode vorangegangen sind. Der einzige Sohn, Henry, starb am 6. Mai 1959. Seine Tochter Anna, Mrs. Striemer, Lethbridge, Alberta, ist das einzige Glied der Familie, das seinen Vater überlebt hat.

Am 9. Oktober trat er mit Katharina Rempel in die Ehe und wurde von Br. A. A. Töws in der Clearbrook MBG getraut.

In den letzten Jahren war Br. Klein leidend, mußte wiederholt im Hospital Hilfe suchen und viel das Bett hüten. Am 21. Oktober ging er das letzte Mal in das MSA-Hospital. Sonnabend morgens, 1.20 Uhr, schlug seine Stunde, und er durfte erlöst von seinem Leiden zu seinem Heiland gehen, wonach er sich sehnte. In seinem Leiden hat er nie an seiner Gotteskindschaft gezweifelt. Er ist alt geworden 81 Jahre, 2 Monate und 3 Tage.

Er hinterläßt mich, seine trauernde Gattin, eine Tochter, einen Schwiegersohn, eine Schwiegertochter, sechs Enkelkinder und 11 Urenkelkinder. Wir gönnen ihm die Ruhe beim Herrn.

Die trauernde Gattin und Kinder.

John P. Lepp †

(Mountain Lake, Minnesota, USA)

Unser lieber Gatte und Vater wurde nach längerem Leiden am 16. Juli 1968 von seinem Herrn und Heiland heimgerufen in die himmlische Heimat, wo er nun ausruhen darf von allen irdischen Leiden. Am 10. April 1967 fiel er im Wohnzimmer und brach sich die linke Hüfte, und auch der Schulterknochen war gespalten. Er mußte operiert werden. Die Operation gelang, doch andere Leiden stellten sich ein. In einem Jahr und 4 Monaten ist er von einem Pflegeort zum anderen gekommen. Zu unserm Heim in Jeffers sind wir seitdem nicht mehr gekommen. Die Begräbnisfeier war am 19. Juli 1968 in der MBG-Kirche in Mt. Lake, Minnesota, wo er auch neben seinen vorangegangenen Lieben zur ewigen Ruhe gebettet wurde. Er hat ein hohes Alter von 95 Jahren, 3 Monaten und 26 Tagen erreicht.

Auf der Begräbnisfeier sprach Prediger Victor Becker, Pastor der MBG, über 2. Kor. 5, 1—8, und Prediger Loyal Martin, Pastor der Carson-MBG, las das Lebensverzeichnis. Ein Quartett sang einige Lieder. Auf dem Friedhof las Prediger Becker noch Joh. 14, 1—3, und betete, und das Quartett sang noch ein Lied.

Er hinterläßt mich, seine Gattin, und 11 Kinder, 29 Enkelkinder, 18 Urenkelkinder und eine Schwester, Mrs. Katarina Quiring, Mt. Lake, im „Eventide Home".

Von den neun Kindern aus Kalifornien konnten vier auf dem Begräbnis zugegen sein, ferner auch ein Sohn mit Frau und Tochter, wohnhaft hier in Mt. Lake. Eine Tochter, Sara, ging ihm am 30. November 1966 im Tode voran.

*

Lebensverzeichnis

Ich, Johann Paul Lepp, bin geboren den 20. März 1873 in Sparrau in der Molotschna-Kolonie, Südrußland. Meine Eltern waren Paul und Elisabeth Lepp geb. Dück. 1877 wanderten meine Eltern aus nach Amerika mit anderen verwandten Familien. Sie kamen am 3. Juli in Mountain Lake, Minnesota, an. Ich werde es nie vergessen, wie meine liebe Mutter neben der Station auf unsern Sachen saß und bitterlich weinte, während Vater nach einer Unterkunft suchte. Im Jahre 1878 nahm Vater eine Heimstätte auf, 10 Meilen von Windom. Hier siedelten wir mit noch anderen Verwandten an, ganz abgeschlossen von andern Mennoniten. Wir hatten keinen Gottesdienst und keine Schule. Wir mußten hart arbeiten und unsre Häuser mit Lehmziegeln aufbauen, die wir selber produzierten.

Der Winter 1880/81 war hart. Es fiel viel Schnee, über 4 Fuß tief. Sechs Wochen konnte der Zug nicht durch Windom gehen. Doch wo kein Mensch helfen kann, da kann Gott helfen. Hier verlebte ich meine Jugendjahre und half meinen Eltern beim Ackerbau.

1895 schloß ich mich der Bergfelder Kirche an. Hier fand ich meine Lebensgefährtin, Katarina Janzen. Wir heirateten am 24. November 1896. Unser Ehestand währte nicht lange. Meine liebe Frau starb am 6. Mai 1900, zehn Tage nach der Geburt unserer zweiten Tochter, im Alter von 25 Jahren und 2 Monaten, mich in tiefer Trauer zurücklassend mit meinen beiden Kindern Elisabeth, 2 Jahre, 8 Monate, und Tina, nur zehn Tage alt.

In dieser Zeit erkannte ich meinen verlorenen Zustand. Dieses war am 11. Mai 1900. Während ich betete, wurden mir die Worte klar: „Deine Sünden sind Dir vergeben." Und ich fand Frieden in meinem Heiland.

Ich war einsam und machte mir viel Arbeit auf meiner Farm, um meinen Schmerz zu überwinden, doch es war nicht möglich. Tina, unser Baby, folgte der Mutter am 11. August und starb. In Katarina Derksen fand ich wieder eine Gehilfin, am 15. Januar 1901 hatten wir Hochzeit. Ein neues Leben fing wieder an.

Doch auch in dieser Ehe blieben die schweren Tage nicht aus. Unsere Ehe wurde gesegnet mit 11 Kindern. Ein schwerer Schlag traf uns, als unsere Tochter Elisabeth am 11. August 1920 vom Blitz getroffen wurde. Sie war 22 Jahre, 11 Monate und 16 Tage alt.

Dann erkrankte die Mutter unserer Kinder. Sie war mehrere Jahre krank. Dann suchten wir Hilfe in Rochester, wo sie sechs Wochen blieb. Keine Hilfe kam, und später mußte ein Bein amputiert werden. Sie starb zehn Monate später, am 7. Mai 1948, im Alter von 68 Jahren, 11 Monaten und 15 Tagen. In der Ehe gelebt haben wir 47 Jahre, 3 Monate und 13 Tage. Sie hinterließ mich und 11 Kinder.

Nun war ich wieder allein. Ich war drei Sommer auf meiner Farm und drei Sommer verlebte ich in Kanada bei Verwandten. Im Winter arbeitete ich im „Tieszen Home for the Aged" in Marion, Süddakota. Die alten Leute liebten mich, und ich liebte sie. Es ging gut. Im Winter 1954/55 war ich in Kalifornien bei meinen Kindern. Hier war es, wo der Herr mich mit Anna Warkentin aus Leamington, Ontario, zusammenführte. Wir heirateten am 30. Juli 1955.

Soweit hat Vater selbst sein Lebensverzeichnis geschrieben. Der Herr hat uns noch 12 Jahre, 11 Monate und 16 Tage zusammen geschenkt, wo ich John in seinen alten Tagen eine Gehilfin sein durfte. Ich habe dadurch viel Segen genießen dürfen. Er war ein fester Charakter, der sich nicht von jedem Wind hin und her wehen ließ und der im Wort Gottes zu Hause war und versuchte, danach zu leben. Er konnte sich auch beugen, wo er Fehler gemacht hatte. In dieser Zeit habe ich aus der Pionierzeit hier in Minnesota viel von ihm gehört und auch von seinen Lebenserfahrungen.

Im Winter 1966/67, als wir noch in unserm Heim waren, wenn Besuch kam und der sich dann wieder verabschiedete, sagte er oft: „Wenn ich sterbe, dann gehe ich heim." Nun ist er daheim beim Herrn, wo wir uns wiedersehen werden. Ich fühle den Schmerz der Trennung, doch kann ich mit Hiob sagen: „Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen, der Name des Herrn sei gelobt."

Die trauernde Witwe

Frau John P. Lepp und Familie.

Winkler, Manitoba

Begraben

Am 22. Oktober abends starb im Hospital zu Carman, Manitoba, Schwester Aganetha Sawatzky geb. Pankratz von Winkler infolge eines schweren Autozusammenstoßes. Sie war in Alexanderfeld, Rußland, geboren und mit ihrem Gatten im Jahre 1924 nach Kanada gekommen. Von ihren acht Kindern sind sieben am Leben, und sie waren alle bei der Begräbnisfeier anwesend, die am Sonntag, dem 27. Oktober 1968, von der Bergthaler Kirche aus in Winkler unter großer Beteiligung gehalten wurde. Der ebenfalls verletzte Gatte konnte an der Trauerfeier teilnehmen, mußte aber sofort zurück ins Hospital. Frau Sawatzky wurde 73 Jahre alt.

*

Southern Manitoba Crusade for Christ

Die Jahresberatung der Organisation im südlichen Manitoba unter obigem Namen hielt ihre Jahresberatung am 29. Oktober 1968 in der MB-Gemeinde zu Horndean. Etwa 22 Gemeinden beteiligten sich an dieser Arbeit. Leider waren nicht alle durch Delegierte vertreten, und doch war die Beteiligung sehr gut. Im letzten Sommer wurde ein Feldzug in Winkler mit dem Evangelisten Vernon Dürksen aus Freeman, S.D., und dem Gesangleiter John Bähr aus Omaha, Nebraska, durchgeführt. Nach den üblichen Berichten vom Vorsitzenden und von dem Schatzmeister, der einen Ueberschuß von etwa $1,400 vorwies, beschloß die Versammlung, das Zelt, das viele Jahre zu Evangelisationsversammlungen gebraucht worden ist, dem MCC anzubieten, falls dazu in Jordanien Verwendung sein sollte. Anderen Falls soll es verkauft werden, weil nun in den meisten Städten große Gebäude aufgerichtet sind, in denen größere Versammlungen abgehalten werden können.

Der Vorsitzende vom letzten Jahr, Prediger P. J. Fröse aus Winkler, wurde wiedergewählt, ebenfalls der Gehilfe, Prediger Marvin Wall aus Lowe Farm. Zum Schreiber wurde Prediger Henry B. Friesen, Altona, und zu Komiteemitgliedern die Prediger Heinrich Gerbrandt, Altona, und John M. Schmidt, Winkler, gewählt.

Die Exekutive wurde beauftragt, an einem Plan zu arbeiten, bei dem die einzelnen Gemeinden mehr beteiligt werden, um den einzelnen respektive der Familie besser helfen zu können. Es besteht eine Möglichkeit, daß solche „Family Crusades" in der Osterwoche abgehalten werden können.

Vineland, Ontario

(Fortsetzung von Seite 9—4)

‚christlicher Glaube' zu verstehen haben, vollkommen erschöpft? Oder finden wir etwa in dem anderen Extrem die Antwort: Was man glaubt, kommt kaum in Frage, umsomehr aber werden die Werke hervorgehoben, durch die man den Glauben zum Ausdruck bringt. Jakobus tritt hier sehr entschieden für das rechte, harmonische Verhältnis zwischen dem, was man glaubt und wie man seinen Glauben durch Werke aus dem Glauben bekundet, ein. Nicht von Werken, um gläubig zu werden, spricht Jakobus in diesen Versen, sondern von der Frucht des Glaubens, die in guten Werken ihren Ausdruck finden muß, wann anders es ein rechtschaffener Glaube sein soll. Bloße Sympathie genügt nicht, selbst wenn sie in fromme Worte gekleidet wird.

Noch schließt Paulus diese Werke aus, wenn er im Römerbrief vom Gläubigwerden und nicht vom Ausleben des angenommenen Glaubens spricht. Abraham war bereit, seinen Sohn der Verheißung Gott als Opfer zu bringen. Durch die Beherbergung der israelitischen Kundschafter, was unter großer Gefahr geschah, bezeugte die sonst wenig bekannte Rahab ihren Glauben und wurde verschont. Der bekennende Glaube kann und soll zum werktätigen Glauben heranreifen, jedoch ohne diese Glaubenswerke retten fromme Bekenntnisse und Zeugnisse uns nicht, denn ohne Werke ist unser Glaube tot".

Ueber einen Glauben, der sich ausschließlich auf gute Werke stützt, predigte Prediger H. P. Wiebe am Sonntag, dem 3. November. Zum Text hatte der Redner Matth. 25, 31—46, gewählt. Der in seiner himmlischen Herrlichkeit wiederkommende Herr und Gottessohn wird seine Engel als dienstbare Geister aussenden, die auferstandenen Toten im Herrn durch die Entrückung ihrem kommenden Meister zuzuführen.

Nach der Schlacht bei Harmagedon, wo Christus den Antichrist mit seinem Völkerheer vernichtet, und vor der Aufrichtung des 1000jährigen Friedensreiches, versammelt der Herr alle Völker der Erde zum Gericht. Nicht nach ihrem Christenglauben oder Unglauben werden sie gerichtet, sondern nach ihrem Verhalten den „Brüdern" oder Christusgläubigen unter den Juden und anderen Frommen gegenüber. („Allen, die den Willen tun meines Vaters im Himmel", Matth. 12, 49—50.) Die Völker, die an seinen Brüdern Werke der Barmherzigkeit getan haben, stellt der große Richter zu seiner Rechten, und die Völker, die solche nicht getan haben, stellt der Herr zu seiner Linken.

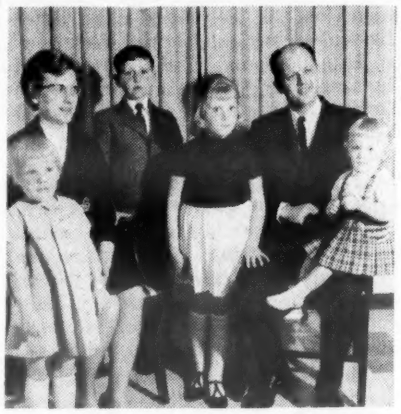
Für die gerechten Völker zu seiner Rechten hat der große Richter nur Worte des Lobes und der Belohnung: „Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt" (Vers 34). Zu den Ungerechten aber zu seiner Linken wird er sagen: „Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln." —

Der Leser der obigen Auslegungen wird vor zwei sehr verschiedene Wege gestellt, die beide mit dem Himmelreich belohnt werden:

Der erste Weg führt zu seiner Gerechtigkeit durch Sündenvergebung und zeitigt Werke des Glaubens.

Der zweite Weg wird durch den christlichen Glauben nicht bedingt, sondern allein durch Werke der Barmherzigkeit, an den gläubigen Juden und Heidenchristen erzeigt; diese Gerechten werden einziehen in das ewige Leben.

(Zwischen Jak. 2, 4—26, und Matth. 25, 31—46, scheint ein Widerspruch zu bestehen. Wer von unseren Theologen möchte einmal etwas für die „Mennonitische Rundschau" darüber schreiben? Red.)



Prediger Jacob Neufeld, Pastor der MBG zu Vineland, Ont. Auf dem Bilde (v.l.n.r.): Heidi, Schwester Katie Neufeld, Dan, Joy, Br. Jacob Neufeld und Pamela.

Inzwischen haben Geschwister J. Neufeld sich in unserer Mitte, wo sie ja auch nicht gerade Fremdlinge sind, schon etwas eingelebt. Es ist Br. Neufelds ernstes Bestreben, mit allen Gliedern der Gemeinde das Werk des Herrn in Harmonie und Eintracht, zu seiner Verherrlichung und zum allgemeinen Wohl zu vertiefen und zu fördern. Möchte der Herr uns davor bewahren, nicht mitzuarbeiten oder gar hinderlich im Wege zu stehen!

Da das Thema vom Glauben schon in den Brennpunkt dieses Berichtes gerückt ist, so laßt uns hier noch kurz zwei Ansprachen streifen, die es auch mit dem christlichen Glauben zu tun haben.

Ueber das Thema oder den Text „Wenn des Menschen Sohn kommen wird, wird er auch Glauben finden?" (Luk. 18, 1—8) hörten wir Br. Peter Dick, Lehrer am Eden Christian College, Ontario, der uns am 1. September besuchte. Die Pharisäer hatten den Sinn dieser Frage nicht verstanden, verstehen wir sie? Die Menschen sind immer bereit, Fragen zu stellen, wenn es sich um die Dinge der letzten Zeit handelt, obwohl die Bibel v o l l ist von Antworten. Doch, nicht an der Stillung nichtiger Neugierden ist es dem Herrn Jesus gelegen, sondern ob es dann Gläubige geben wird. Wir glauben, nicht wahr, aber glauben wir auch recht? Oder sehen wir in unserem Gott, der uns immer helfen will, etwa jenen Richter im Gleichnis, der der Witwe nur half, um sie loszuwerden?

Wird ein unrechtschaffener Glaube auch belohnt werden? Wir möchten wohl gerne, daß Gott sich nach uns richten sollte, doch sein Wort sagt uns: „Verlasse dich auf den Herrn von ganzem Herzen, und verlasse dich nicht auf deinen Verstand!" Nun, wenn wir willig sein werden, auf Gottes Anordnungen einzugehen, werden unsere Gebete Erhörung finden.

So hatte auch unser Pastor, Br. J. Neufeld, der Gemeinde etwas über das Thema „Unser Glaube und die Zukunft" zu sagen: „Wie schaust du in die Zukunft und was erwartest du von ihr? Der Schreiber des Hebräerbriefes bewundert in Kap. 11 die Glaubenshelden des Alten Bundes: einen Abraham, Isaak, Jakob, Joseph, Moses und eine Rahab; nicht allein der Bekenntnisglaube ist es, nein, vielmehr der Glaube der Tat, die Bereitschaft, aus ihrem Glauben selbst, Erstaunliches für ihren Gott zu tun, denn Abraham war bereit, seinen Sohn der Verheißung dahinzugeben, und glaubte, Gott kann auch wohl von den Toten erwecken. Auch im Wandel im Glauben, und der Herr hat mehr für uns bereit, als wir je bereit sein werden, von Ihm zu nehmen. Schaut die heutige Welt pessimistisch in die Zunkunft, so war es bei jenen Glaubenshelden volles Gottvertrauen, Hoffnung und Erwartung.

Sie waren willig, lieber zu sterben, als ohne ihren Glauben zu leben. O, daß doch unsere Werke mit dem Willen Gottes übereinstimmen, und sein Wille in allen Fällen zur Geltung kommen könnte!" —

Wohl nie zuvor in der Geschichte unseres Bekenntnisses war die Gefahr der Lockerung der Beziehungen zwischen der jüngeren und älteren Generation so groß, als gerade in diesem Jahrzehnt, wo sprachlich und kulturell Unterschiede sich beiderseitig zu behaupten versuchen. Eine friedliche Verständigung im Geiste unseres Glaubensvaters Abraham wäre die einzige Lösung. Diesen Umstand wendet Br. Neufeld auch besondere Aufmerksamkeit zu, und richtet seine Morgenbotschaft „Aufgaben der Jugend in der christlichen Gemeinde" auf Apg. 2, 17 gegründet, an die jungen Geschwister.

„Junge Leute", die ja das Leben vor sich haben, besitzen gelegentlich die Gabe, künftige Dinge vorauszusehen. Je älter man wird, desto mehr richtet man seine Blicke in die entfernte Vergangenheit. In 1. Tim. 4, zeigt Paulus uns mit den Worten „Laß dich niemand verachten" den hohen Platz, den die Jugend in der Gemeinde einnimmt. Paulus spornt sie an, mit Enthusiasmus ans Werk des Herrn zu gehen. Verwertet eure Kräfte und Gaben, und gebt euch Mühe, eure älteren Mitbrüder und Schwestern zu verstehen. Behandelt sie mit Ehrfurcht und Respekt, Liebe und Reinheit. Wir als die Aelteren sollten ihnen mit einem guten Beispiel vorangehen, und sie werden dafür empfänglich sein.

„Unser Heim und die Gemeinde" gehören unzertrennbar zusammen. Mit diesen Worten wandte Br. Neufeld sich am 3. November an seine Zuhörer, und ganz besonders an die Eltern. Apg. 10, 1—8, war das Textwort, „Eine Kirche, die ihr Heim schonungslos kritisiert, führt zur Trennung. Ich möchte an folgendem Beispiel die Aufgabe unserer Eltern ihren Kirchen gegenüber illustrieren. Müde von des Tages Arbeit, kehrt ein Vater abends heim. Der kleine Sohn bittet ihn, mit ihm Ball zu spielen. Seufzend denkt der Vater einen Augenblick nach, dann willigt er ein. Von seinen Nachbar gefragt, warum er nicht lieber die wohlverdiente Ruhe genieße, antwortete er — und die Väter sollten es sich merken: „Lieber überwinde ich jetzt die Rückenschmerzen, als noch größere Kopfschmerzen später."

Unser ganzes Bildungssystem ist klein im Vergleich zu dem, was die Eltern ihren Kindern als Erzieher sein sollen. Der Herr soll das Zentrum des christlichen Heims sein, und nicht der Vater oder gar die Kinder, das Geschäft oder der Besitz.

In einem Heim, wo Gott als die Autorität gewählt wird, findet ein jedes Glied seinen zweckmäßigen Platz."

Sonntag, den 10. November, wurde in unserer Gemeinde, wie auch in anderen Kirchen des Distrikts, eine ansehnliche Kollekte für die Hungerleidenden in Biafra, Nigeria, gehoben, das Wort des Herrn Jesu aus Markus 14, 7, „Arme werdet ihr alle Zeit unter euch haben . . ." wird auch ferner recht behalten.

G. Wiebe, Korr.

W. BERGEN PHOTO STUDIO
Wir fotografieren nach Wunsch
★ Familienbilder ★ Hochzeiten
★ Kinderporträte
★ Paßbilder und andere
in natürlichen Farben oder auch schwarz - weiß.
719 Goulding St., Winnipeg 10, Man.
Tel. 775-2858 — bis 9 Uhr abends

Ihre Reise durch Südamerika

Werte Freunde!

Südamerika liegt im Interesse vieler Mennoniten. Ich weiß, daß manche von Ihnen schon lange den Wunsch hegen, einmal Geschwister und Freunde dort zu besuchen, andere Länder, andere Menschen und ihre Sitten und Gebräuche kennenzulernen. Bis heute ist es aber ein Wunsch geblieben.

Vielleicht liegt bei manchen die Schwierigkeit, solch eine lange und kostspielige Reise zu unternehmen darin, daß man eben die fremde Sprache nicht spricht und zudem aus einer solchen Reise allein nicht das „herausholen" könnte, was man möchte, d.h. außer Freunde und Bekannte zu besuchen, auch noch manches mehr zu erleben. Hier ist nun Ihre Gelegenheit.

Menno Travel Service hat mich gebeten, eine Reisegruppe durch Südamerika zu leiten. Der genaue Reiseplan wird später noch festgelegt werden, aber wir würden einige Länder der Westküste, wie Ecuador, Peru mit seinen romantischen Inca-Ruinen, Chile mit seinen hohen Anden, Argentinien mit Buenos Aires, der größten Metropole Südamerikas, Paraguay mit seinen sieben Mennonitenkolonien, Brasilien mit den Iguazufällen, mit Rio und seinem Zuckerhut und der modernsten Hauptstadt der Welt: Brasilia, sehen, genießen und erleben und natürlich vieles andere mehr.

Die Reise, die etwa drei Wochen in Anspruch nehmen würde, dürfte im April-Mai oder August-September 1969 stattfinden. Hier würden wir uns etwas nach der Mehrheit der Wünsche richten.

Der Erfolg der Reise hängt natürlich viel von der Zusammensetzung der Reisegruppe ab, wird aber zum Teil dadurch garantiert, daß der Gruppenführer selbst in allen Ländern Südamerikas gewesen ist und die Sprache der Leute dort spricht, außerdem Deutsch und Englisch, und natürlich auch Plattdeutsch.

Weitere Informationen über Unkosten usw. sowie über Anmeldungen richte man bitte an:

Menno Travel Service,
377 Henderson Hwy.
Winnipeg 15, Tel. 339-5954

Wir erwarten Sie!
Mit den besten Grüßen,
Martin Durksen

Vom Bibelcollege

(Fortsetzung von Seite 4—4)

go braucht die Mission sehr nötig Hochschullehrer. Für unsere Konferenz ist es schwierig, für Lehrer im Kongo zu werben, weil die Lehrer in französisch unterrichten müssen. Wir haben hier ein großes Problem: Unser College unterrichtet nicht Französisch noch Spanisch, aber ungefähr die Hälfte unserer neuen Missionare brauchen wir in Gegenden, wo französisch oder spanisch gesprochen wird.

So wie uns die Reichsgottes-Arbeiternot in diesem Semester ans Herz gelegt worden ist, ist es in den vergangenen beiden Jahren nicht geschehen. Immer wieder kommen Behörden und werben um Arbeiter beim College.

Am Freitag, dem 6. Dezember, hatten wir unseren jährlichen Weihnachtsabend im College.

Aus aller Welt

Kanada — In Laval bei Montreal ist der 49jährige kanadische Herzpatient Gaetan Paris in seiner Wohnung plötzlich gestorben. Er hatte das zweite Herz am 28. Juni erhalten. Bisher wurden in Kanada 14 Herztransplantationen vorgenommen; neun der Operierten sind am Leben.

* * *

USA — Der amerikanische Außenminister Dean Rusk hat in einem Fernsehinterview an die Sowjetunion appelliert, das Ihre zu tun, damit die Pariser Friedensverhandlungen in Gang kommen. Wörtlich sagte Rusk: „Wir haben das Recht, von ihnen in dieser Lage die größtmögliche Anstrengung zu erwarten."

Rusk unterstrich die Möglichkeit, daß Präsident Johnson noch vor der Uebergabe der Amtsgeschäfte an Nixon am 20. Januar 1969 mit der sowjetischen Führung auf einem Gipfeltreffen die Gespräche zur Begrenzung des Raketenwettrüstens einleiten könnte. Er sagte jedoch, daß noch keine konkreten Pläne für ein solches Treffen bestünden.

Abschwächend sagte Rusk über seine gegenüber den NATO-Außenministern in Brüssel gefallene Aeußerung zur Sicherheit Oesterreichs, Rumäniens und Jugoslawiens, die NATO habe ihre Verpflichtungen nicht auf diese Länder ausgedehnt. Er bedauerte, daß Mitglieder anderer Delegationen seine Aeußerung vor den Ministern an die Presse weitergegeben hätten.

Zum Vietnam-Krieg sagte Rusk, er habe die feste Hoffnung, daß es Weihnachten zu einer Kampfpause kommen werde. Er umging jedoch die Frage, ob Aussicht auf eine verlängerte Einstellung der Feindseligkeiten während der Feiertage zum Jahresende bestehe.

Der Chef der amerikanischen Delegation bei den Pariser Verhandlungen, Averell Harriman, erklärte, er erwarte, daß er seinen Posten aufgeben werde, sobald Nixon in sein Amt eingeführt worden ist.

— Eine Serie von Besprechungen des gewählten amerikanischen Präsidenten Richard Nixon mit dem aus Deutschland stammenden Harvard-Professor Henry Alfred Kissinger haben in den letzten Tagen Spekulationen Auftrieb gegeben, daß Kissinger als Sonderberater Nixons in nationalen Sicherheitsfragen ausersehen ist.

Dies geht aus einem in der „New York Times" veröffentlichten Bericht hervor. Kissinger, der 1923 in Fürth geboren wurde und 1938 in die USA emigrierte, erhielt 1943 die amerikanische Staatsbürgerschaft. Heute leitet er das internationale Seminar und Programm für Verteidigungsstudien an der Harvard-Universität.

Kissingers Grundthese, gegenüber der Sowjetunion Zurückhaltung zu üben, und sein Grundsatz, daß die USA ihre militärische Kraft beibehalten müssen, decken sich weitgehend mit den Auffassungen Nixons.

— Der amerikanische Außenminister Dean Rusk befürchtet nach einem Bericht der „New York Times", daß sich in den USA eine Tendenz zum Isolationismus entwickelt. Nach Ansicht Rusks läuft die Stimmung im Land als Folge der Unruhe, die der Krieg in Vietnam auslöste.

* * *

Kuba — Zum 17. Male seit Jahresbeginn ist ein amerikanisches Verkehrsflugzeug zum Abdrehen nach Kuba gezwungen worden. Unmittelbar nach dem Verlassen des Flughafens Miami (Florida) drang ein Mann in das Cockpit einer Boeing 720 mit 45 Insassen an Bord ein und zwang den Piloten mit einem Gewehr, Kurs auf Havanna zu nehmen. 65 Minuten später landete die Maschine in der kubanischen Hauptstadt.

Die siebenköpfige Besatzung durfte ihre Maschine zurückfliegen. Für die 38 Passagiere wurden über die schweizerische Botschaft in Havanna Uebernachtungsmöglichkeiten geschaffen. Am nächsten Tage durften auch sie nach Miami zurück.

Die ursprünglich nach Dallas (Texas) bestimmte Boeing war die vierte Maschine der „Eastern Airlines", die nach Kuba umgeleitet wurde. Nach einer Meldung von Radio Havanna war der Entführer erst am 28. Januar in die Vereinigten Staaten gereist und hatte dort das Leben nicht mehr ertragen können.

* * *

Mexiko — Joselito Huerta, 34 Jahre alter mexikanischer Stierkämpfer, ist bei einer Corrida in Mexico City lebensgefährlich verletzt worden. Der Matador wurde von dem Stier auf die Hörner genommen und durch die Luft geschleudert. Die Aerzte, die den Torero operierten, bezeichneten seinen Zustand als sehr ernst.

* * *

Deutschland — Am ersten Adventssonntag, dem Beginn des neuen Kirchenjahres, wurde in den Gottesdiensten aller deutschen evangelischen Kirchen zum erstenmal der gemeinsame Text des Vaterunsers gesprochen. Von Beauftragten der evangelischen, römisch-katholischen und altkatholischen Kirchen war der Text erarbeitet worden. Wie aus einer Meldung des Zentralorgans der Zonen-CDU „Neue Zeit" vom Sonntag hervorgeht, ist das bereits seit einem Jahr vorliegende gemeinsame Gebet auch in einigen Gemeinden der DDR bereits „praktiziert" worden.

— Deutschland profitierte nicht wenig von dem Ruf, daß es der deutsche Raketenforscher Wernher von Braun war, der die amerikanischen Raketen erfolgreich in den Weltraum beförderte. Peenemünde hieß das unheilumwitterte Symbolwort für Deutschlands Tüchtigkeit auf diesem Gebiet. Jetzt aber ist Woomera das Zeichen für deutsches „Versagen" — war es doch die dritte, von der Bundesrepublik gelieferte Stufe, deren vorzeitiger Brennschluß die Rakete „Europa 1" nicht endlich zum Erfolge trieb.

* * *

Vatikan — Papst Paul VI. gab den Gläubigen auf dem Petersplatz bekannt, er werde die Weihnachtsmesse in Tarent vor den Arbeitern der Stahlwerke zelebrieren. Er sagte: „In diesem Jahr wird unsere Weihnachtskrippe zwischen den Hochöfen aufgestellt."

* * *

Italien — Vor dem Hintergrund wachsender Ungeduld in der italienischen Oeffentlikeit begannen in jüngster Vergangenheit die Sachverhandlungen zwischen Christlichen Demokraten, Sozialisten und Republikanern über die Bildung einer Regierung der „linken Mitte".

Alle drei Parteien haben ihre Forderungen für das Programm der Koalitionsregierung dargelegt und damit die Voraussetzungen für die Aufnahme der eigentlichen Sachgespräche geschaffen.

Ein Vergleich zwischen den Wunschlisten der drei Verhandlungspartner zeigt weitgehende Uebereinstimmung in den wichtigsten Programmpunkten: wirtschaftliche Programmierung, Vollbeschäftigung, Regionalaufgliederung des Staates, Verwaltungsreform, Schul- und Universitätsreform. Es fehlt aber auch nicht an Meinungsverschiedenheiten zwischen den drei Parteien.

* * *

Jugoslawien — Vor zahlreichen in- und ausländischen Journalisten hat Präsident Tito die Entschlossenheit Jugoslawiens bekräftigt, seine Souveränität und Integrität mit allen Mitteln zu verteidigen.

Zum Abschluß der Feiern anläßlich des 25. Jahrestages der Republikgründung erklärte Tito, es sei nicht Aufgabe eines politischen oder militärischen Blocks, Jugoslawien zu schützen. „An den Grenzen Jugoslawiens hören die Interessenzonen" der Großmächte auf, sagte er.

In einer ähnlich entschlossenen Weise unterstrich Tito, daß die Sowjetunion keinen Grund für eine militärische Intervention in Jugoslawien besitze. Er wies die von den Sowjets geäußerten Ansichten zurück, Jugoslawien könne nur auf Grund des Warschauer Pakts, eine blockfreie Politik betreiben.

Befragt nach der Teilnahme des Bundes der Kommunisten Jugoslawiens an dem von Moskau geplanten Welttreffen der kommunistischen Parteien antwortete Tito wörtlich: „Unser Standpunkt ist bekannt. Wir würden uns nur dann an einer solchen Konferenz beteiligen, wenn konkrete Gründe vorlägen. Zurzeit sehen wir keinen triftigen Grund dafür."

Als ein englischer Journalist sich nach dem Stand der deutsch-jugoslawischen Beziehungen erkundigt, fragte Tito zurück. „Welches Deutschland? — Sie meinen doch Westdeutschland", und antwortete spontan: „Unsere Beziehungen zur Bundesrepublik sind gut. Wenn sich nichts Unvorhergesehenes ereignet, werden sie sich noch besser gestalten." Er vertrat zudem die Ansicht, daß es wegen Westberlin zu keiner internationalen Krise kommen werde.

Auf die politischen Beziehungen seines Landes zur „DDR" eingehend, stellte Tito fest, daß er die vor zehn Jahren ausgesprochene Anerkennung durch Jugoslawien nicht bereue. Von dort kommende Angriffe würden es nicht zuwege bringen, Jugoslawien von dem einmal eingeschlagenen Weg abzubringen.

Der jugoslawische Präsident gab zu, daß die Verstärkung der sowjetischen Flotte im Mittelmeer ihn beunruhige, weil sie die Gefahr eines militärischen Zusammenstoßes erhöhe.

* * *

Spanien — Der Druck der katholischen Kirche auf die spanische Innenpolitik nimmt in dem Maße zu, wie die fortschrittliche Minderheit in der Kirchenführung des Landes an Gewicht gewinnt.

In der baskischen Stadt Santander verhaftete die Polizei dieser Tage mehrere Laienvorstände der katholischen Arbeiterbruderschaften wegen kommunistischer Geheimbündelei. Bischof Cirarda protestierte: „Ich kenne meine Leute; sie als Kommunisten zu bezeichnen, ist Verleumdung." Wie Polizeiermittlungen ergaben, haben die Verhafteten mit den marxistisch orientierten „Arbeiterkommissionen" und der Kommunistischen Partei zusammengearbeitet. Der Bischof stellte sich dennoch zum erstenmal auf den Standpunkt des Konzils, wonach jedem Gläubigen die freie Entscheidung über sein politisches Tun überlassen bleiben muß.

* * *

Holland — Eine von Papst Paul VI. eingesetzte Kardinalskommission zur Ueberprüfung des 1966 veröffentlichten holländischen Katechismus hat in zehn Punkten eine Korrektur oder Ergänzung dieses in der katholischen Welt umstrittenen Werkes verlangt.

Die zehn Punkte betreffen: die Existenz der Engel, die Erbsünde, die Jungfräulichkeit der Gottesmutter, die Lehre von der Erlösung durch Christus, das Kreuzesopfer, die Transsubstantiation (Wandlung), die Unfehlbarkeit der Kirche, das Priester- und Lehramt, dogmen- und moraltheologische Fragen.

Der Vatikan hat die guten Absichten des Lehrbuches zwar gewürdigt, wünscht aber gleichzeitig eine Bekräftigung traditioneller Glaubensgrundsätze.

* * *

Tschechoslowakei — Die tschechoslowakische Regierung wird zu den bereits erwogenen „diplomatischen Mitteln" greifen, um gegen die weitere Verbreitung der von den Stationierungstruppen in der Landessprache herausgegebenen Zeitung „Zpravy" zu protestieren. Das vor kurzem von der Prager Regierung verhängte Verbot hat nach Angabe des stellvertretenden Ministerpräsidenten der CSSR, Petr Colotke, keinen Erfolg gehabt. Von diplomatischen Schritten erhofft sich der Minister einen prompten Erfolg.

Die kostenlos verteilte Zeitung wird im sowjetischen Auftrag in der „DDR" gedruckt. Abgeordnete der tschechoslowakischen Regierung haben das Blatt scharf verurteilt, weil es Angriffe gegen zahlreiche Politiker führt.

* * *

Sowjetunion — Vorsichtige Worte des Lobes fand die Moskauer „Prawda" für die Position des französischen Staatschefs de Gaulle in der Währungskrise der letzten Woche. In einer internationalen Uebersicht der Zeitung heißt es erstmalig, die Entscheidung, den Franc nicht abzuwerten, sei eine

(Fortsetzung auf Seite 16—2)

AM GROSSEN FEUER VORBEI

Erinnerungen aus meinem Notizbüchlein

Ein Tatsachenbericht von P. H. Gerz.

(7. Fortsetzung)

NACH KONSTANTINOPEL

Unser Ziel war nun Konstantinopel, um das holländische Konsulat zu suchen, oder die Amerikaner, von denen uns die Offiziere erzählt hatten. Am nächsten Tage, den 4. Dezember, erhielten wir die Entlassung.

Zwei Mann machten sich nun gleich auf den Weg zur Stadt, um sich beim Hafenkommandanten zu erkundigen, wann ein Schiff nach Konstantinopel abgehe. Dort trafen sie einen Bekannten, aus unserer Batterie, der sagte, daß unsere Namen auch alle aufgerufen seien und das Schiff heute abgefahren sei. Beim Hafenkommandanten erhielten sie dann Bescheid, daß wir am nächsten Tage gegen Abend hinkommen sollten. Also noch eine Nacht im Lager schlafen. Vorbereitungen hatten wir keine zu treffen, da wir alle fast garnichts mehr hatten, dann was noch eben zu entbehren war, hatte man schon bei den Griechen, die jeden Tag Lebensmittel mit einem Esel ins Lager brachten und zum Verkauf anboten, vertauscht. Wir Deutschen waren mit den Offizieren in einem Zelt. Am Eingang, am Ende des Zeltes, hatten wir unser Schlafzimmer und Lager, alles in eins, auf einer Stelle.

Ein Jahr waren wir jetzt zusammengewesen, hatten zweimal evakuiert und vieles andere miterlebt, in Noworossijsk und Sewastopel immer zusammengewesen, jetzt kam die Trennung.

Am 5. Dezember nachmittags wurde von allen Bekannten Abschied genommen. Die meisten Offiziere konnten die Tränen nicht halten. Uns wurden die Augen auch feucht. Gerne würden wir mit euch gehen, sagten sie. Die Sachen unterm Arm oder über die Schulter, verliessen wir das Lager und gingen zur Stadt. Diesen Weg bin ich oft hin und her gegangen, aber nie war er so kurz und leicht, wie diesmal. Es waren sieben Werst. Als wir nun zur Stadt kamen, durften wir nicht aufs Schiff, denn ein hoher militärischer Besuch sollte noch am selben Abend nach Gallipoli kommen, und nun durfte kein Kahn auf dem Wasser fahren. Ein russisches Schiff lag vor Anker in den Dardanellen und auf diesem Schiff wurden die Immigranten gesammelt. Nun galt es, ein Nachtquartier aufzusuchen und Brot zur Reise zu verschaffen. Ein jeder sah nochmals seine Sachen nach, und was eben möglich war, wurde verkauft. Einer gab ein Hemd, der andere ein paar Schuhe, meine letzen Hosen (außer denen, die ich trug) gingen auch drauf, und so ein jeder, alles wurde gesammelt und an Griechen verkauft. Nun wurde Brot, Feigen, (sie waren billiger als Zucker) und etwas Tee gekauft. All das Brot fürs Militär wurde per Schiff nach Gallipoli gebracht, jetzt wurde aber eine große Bäckerei aufgebaut, in der schon mehrere Oefen geheitzt wurden. Soldaten waren dabei, die Wache hielten. Diese wurden auch gefragt wegen Nachtbleiben, sie willigten auch ein, aber wir sollten erst später kommen. Es sei jetzt noch zu früh, da könnte zu jeder Zeit Kontrolle kommen. Als wir hinkamen, hatten sie schon kochendes Wasser für uns bereit, dann tranken wir Tee. Das Brot wurde gleich eingeteilt, um länger damit auszukommen. Dann legten wir uns auf Brettern zur Ruhe. Am andern Morgen, den 6. Dezember, standen wir schon frühe auf, ehe die Wache abgelöst wurde, kochendes Wasser war wieder für uns bereit, so tranken wir Tee und aßen Feigen und Brot dazu. Als wir weg gingen, sagten die Soldaten zu uns, wenn ihr heute auch nicht aufs Schiff könnt, dann kommt zur Nacht wieder zu uns.

Am frühen Vormittag gelang es uns, paar Kähne zu mieten und fuhren dann zum Schiff hinüber. Auf dem Schiff wurden wir von einem Offizier freundlich aufgenommen, als wir an der Aussenseite des Schiffes die eiserne Leiter hinaufgestiegen waren, begrüßte er uns als holländische Gruppe. Von jetzt an wurden wir immer so genannt. Dann fragte er: "Wie viele seid ihr eigentlich?" "Dreizehn Personen", war die Antwort. Weiter ab auf dem Schiff standen noch mehr Menschen, zu denen rief er hinüber: "Schreibt dreizehn Personen auf Beköstigung!," Damit schwand eine Sorge von unseren Schultern. Dies Schiff hieß "Georgie Pobedonosjez" und wurde nun von Franzosen remontiert. Von hier aus wurden die Immigranten dann nach Konstantinopel geschickt.

Jeden Tag wurde mit einem Kahn ans Ufer gefahren, um Trinkwasser und Lebensmitel, die uns die Franzosen gaben, abzuholen und auf dem Schiff wurde dann für alle das Essen bereitet. Bis jetzt hatten wir noch immer mit dem alten Stil gerechnet, hier gingen wir zum neuen Stil über. Damit gingen uns dreizehn Tage verloren, und wir kamen dadurch Weihnachten rasch näher.

Am Heiligen Abend vor Weihnachten sangen wir die überall bekannten Lieder: "Stille Nacht," "O du Fröhliche," "O Tannenbaum," "Welchen Jubel, welche Freude," "Lobt Gott, ihr Chriten, allzugleich" und andere, die wir alle auswendig konnten. Das war unsere Weihnachtsfreude auf dem Schiffe "Georgie Pobedonosjez" in den Dardanellen im Jahre 1920. Sonst unterschied sich dies grosse Fest im Aeußerlichen auch nichts vom Alltagsleben. Ein Tag verging wie der andere. Immer wurde gesagt, daß morgen oder übermorgen ein Schiff kommen würde und uns mitnehmen nach Konstantinopel. Und wirklich, am 30. Dezember abends kam ein kleines Schiff und legte an unserem Schiff an. Alle Immigranten, die sich in dieser Zeit angesammelt hatten, etwas über hundert Personen, stiegen über in das kleine Schiff.

Es war nicht ein grosses Schiff, wie vorher gesagt wurde, das hier bei Gallipoli von einer weiteren Reise vorbei nach Konstantinopel fahren sollte, nein ein ganz kleines, wo wir eben nur Raum hatten, mit einem Wort ein Schlepper, der um elf Uhr abends die Reise über das Marmarameer nach Konstantinopel antrat. Des Nachts ging die Fahrt gut, wir schliefen alle unter freiem Himmel auf dem Verdeck, sonst war auch kein Raum da. Am Morgen, besser gesagt am Vormittag, fing etwas Wind an, der das Meer soviel in Bewegung setzte, daß unser Schifflein wie ein Streichhölzchen auf und abgeworfen wurde. Die Folge davon war, daß etliche von uns seekrank wurden. Ich zählte zu denen, die ganz munter blieben. Am Nachmittag erblickten wir schon Land, das uns auch nicht mehr aus den Augen kam, bis wir um 5. Uhr in Konstantinopel eintrafen.

IM FRANZOESISCHEN LAGER.

Wir hatten uns die Aufnahme hier anders vorgestellt, als sie ausfiel. Es durfte nämlich niemand vom Schiff, bis endlich Franzosen kamen, und wer einen Ausweis von der Besatzungsbehörde aufweisen konnte wurde freigelassen. Die anderen, darunter auch wir dreizehn, wurden unter Militärbegleitung von Negern am 31. Dezember vom Schiff in Baracken geführt. Am Tor vom Lager stand auf Posten auch ein Freund aus dem Negerlande. Doch die Hauptsache von allem war vorläufig daß beim Eingang durchs Tor zur rechten Hand zwei Militärfeldküchen standen und räucherten. Der Gedanke beim Anblick dieses Bildes hatte nicht getäuscht. Es gab bald darauf eine gute schöne Reissuppe zum Abendessen, die ausgezeichnet mundete und es war auch genügend davon vorhanden. Mit den Gedanken, was wohl der nächste Tag bringen wird, legten wir uns auf den Fußboden schlafen. Des Nachts wurde ich durch Kononenschüsse und ein Pfeifen aufgeweckt. Im ersten Augenblick dachte ich, die Front sei nahe, doch entsann ich mich, daß heute Sylvester sei und daß es jetzt wohl gerade zwölf Uhr sein müsse. Die vielen Schiffe pfiffen in verschiedenen Tönen. Eine schöne Harmonie! Dazwischen ließen sich die Geschütze auf den Kriegsschiffen im Hafen hören. Darunter waren auch mehrere größere.

Doch hielt das Geheul und Getöse nicht länger an, da war es wieder ganz stille. Nach einem kurzen Nachdenken versank ich wieder in tiefen Schlaf. Unseren ersten Sorgen am Morgen werden wir bald enthoben, indem wir hier auch Verpflegung erhielten. Gewöhnlich hatten die Franzosen, wenn frische Immigranten ankamen, gleich am nächsten Tage dieselben in den umliegenden Lagern außerhalb der Stadt Konstantinopel verteilt. Weil nun aber heute gerade Neujahr war und gefeiert wurde, oder die Franzosen nicht Zeit hatten, fand keine Verteilung statt.

Es ist unser Glück, daß wir den Franzosen nicht in die Hände gefallen sind, sonst wäre die Gefahr gewesen, in die französische Fremdenlegion verschleppt zu werden. Bald erfuhren wir, was dann weiter geschah!

Nun gab es für uns dreizehn Personen Kopfzerbrechen, auf welche Art und Weise wir heute noch hier aus dem Lager kommen könnten. Es war den Immigranten gestattet, bis auf die Straße zu gehen, also auch bei der Wache vorbei. Es wurde beschlossen, abwechselnd den ganzen Tag uns einige Mann auf der Straße aufzuhalten, um etwa Amerikaner oder sonstige passende Persönlichkeiten zu treffen, die vielleicht Aufschluss geben, oder wenn nicht, dann als Vermittler dienen könnten, um die Amerikaner wissen zu lassen, daß hier im Lager ausländische Mennoniten seien. Auch wollten wir gerne mit dem holländischen Botschafter oder Konsul in Verbindung kommen.

Im Laufe des Tages wurde eine amerikanische Krankenschwester vom Roten Kreuz aufgehalten, doch wußte sie nichts von solchen Amerikanern, nach denen sie gefragt wurde, aber sie versprach, sich danach zu erkundigen. Bis Abend war aber weiter von der Schwester nichts mehr zu hören. Es wurde schon finster. Von unseren dreizehn standen mehrere auf der Straße. Die meisten waren draußen und kochten noch Wasser zum Tee. Ich stand in der Baracke und sah vor mir auf die Erde, da höre ich auf einmal vom anderen Ende, von der Tür aus eine Stimme auf russisch fragen: "Mennoniten sind?" Sofort richtete ich meinen Blick auf die fragende Person, die es auch gleich merkte, und ging ihr entgegen mit dem Wort, ebenfalls russisch, "Es sind!" Alle Immigranten schauten.

Doch wir fingen an gleich auf plattdeutsch zu sprechen u. unser Gespräch war für sie nicht verständlich, wir waren ja doch auch Holländer, das wußten sie alle.

Im Heim hatten unsere Brüder zu hören bekommen, daß aus Gallipoli Immigranten angekommen seien und daraufhin hatte sich eine Person, A.I., entschlossen, hinzufahren und nachzufragen, vielleicht seien darunter auch Mennoniten. Er fragte mich, wieviel wir hier seien, ich beantwortete die Frage mit dreizehn. "Gut, dann bin ich nicht vergebens gekommen," sprach er. "Ihr müßt hier heute aber noch alle hinaus, sonst morgen werdet ihr weiter verschickt." Ich rief die Leute zusammen, was in wenigen Minuten gemacht war. Aus Vorsicht hatte A. T. sechs Ausweise von den Freunden aus dem Heim mit sich genommen, jedoch wollte er gleich alle dreizehn auf einmal mitnehmen. Dann aber meinte er, es sei besser und sicherer, wenn nur sechs mitkommen, denn überall auf den Straßen sind französische Streifen und fangen einen jeden auf, der nicht einen Ausweis hat. Wir hätten noch Zeit, die übrigen heute abend zu holen. Also sechs Personen, ein jeder sieht zuvor nach, wie sein Name auf kurze Zeit heißen soll, dann greifen sie zu den Sachen, von denen wir leider nicht viel hatten, und nun gehen auf einmal mehrere Personen, in der Mitte der mit den Sachen zum Tore beim schwarzen Freund vorbei, auf die Straße bis zu einer Ecke, wo einer verschwindet, auf solche Art sind sechs Mann in Sicherheit. Ich blieb noch zurück. Nach ungefähr anderthalb Stunden kamen zwei Mann, die Letzten abholen. Jetzt sagten wir den Immigranten, daß wir nicht mehr zurückkommen würden, was sie sich übrigens schon früher gedacht hatten. Nun galt es, wieder auf solche Art, wie das erste mal, die Sachen bei der Wache vorbeizubringen. Diesmal waren es anderes, das einer draußen auf der Straße hinter der Ecke bei den Sachen bleiben mußte bis alles herausgebracht war, weil jetzt nur wenige Personen übriggeblieben waren und alle immer auf und ab gehen mußten.

(Fortsetzung folgt)

Wer denkt an die Einsamen

(Fortsetzung von Seite 3—2)

durchstehen muß, wo er keine Gelegenheit hat, sich mitzuteilen und auszusprechen. Ihr vielen lieben Brüder und Schwestern, die ihr noch gesund seid, ich bitte euch Jakobus 1, 27, ernstlich zu beachten. Schon der Vater Isai verstand es, seinen Sohn David richtig zu erziehen (1. Sam. 17, 18), wenn er ihn schickte, nach seinen Brüdern zu sehen, ob es ihnen wohl gehe.

Sehr oft müssen es auch heute Kranke, Einsame und Witwen erfahren, wie der Psalmist sich in Psalm 142, 5, ausdrückt: „. . . und siehe! da will mich niemand kennen . . . niemand nimmt sich meiner Seele an." Oder wie wir in Joh. 5, 7, lesen: „Herr, ich habe keinen Menschen!" Einsamkeit ist die schwere Last, die sich auf viele alten und kranken Menschen legt, mit der sie sich so schwer zurechtfinden. Sich um diese zu kümmern, sie zu besuchen, ihnen zu helfen, das ist Aufgabe aller derer, die Jesu Wort ernst nehmen und ihm nachfolgen wollen, Junge wie Alte.

Ob unsere Schwesternvereine gerade hier nicht eine große Arbeit und Aufgabe unterlassen? Möchte es bei niemand dahin kommen, wie wir von Israel in Hesekiel 33, 30—31, lesen: „Und einer spricht zum andern: Kommt doch und laßt uns hören, was der Herr sage! Und sie werden zu dir kommen in die Versammlung und vor dir sitzen als mein Volk und werden deine Worte hören, aber nicht darnach tun; sondern sie werden sie gern in ihrem Munde haben, und gleichwohl fortleben nach ihrem Geiz." Vor solch einer Stellung bewahre der Herr uns, dich und mich. „Lasset uns aber Gutes tun und nicht müde werden."

Herzlich alle Kranken, Einsamen, Alten, Witwen und Waisen grüßend, euer Mitleidender

Isaak Löwen, Virgil, Ontario.

Süd-Abbotsford-MBG

„Lasset uns mit Danken vor sein Angesicht kommen" (Psalm 95, 2). Dazu sind wir in diesem Herbst reichlich angespornt worden. Wir haben viel Ursache dazu.

Am 29. September waren wir dankbar, daß die Sonntagsschule noch voll im Gange ist. Eine Anzahl Sonntagsschüler wurden in höhere Klassen übergeführt und als Anerkennung für ihre Teilnahme mit einem Testament beschenkt. Die Lehrer weihten sich für ein weiteres Jahr der Arbeit. Prediger P. R. Töws brachte die Botschaft und Ermutigung zur Arbeit für alle Teilnehmer. Der Sonntagsschulchor diente an diesem Tage mit Liedern.

Am 13. Oktober feierten wir das Erntedankfest. Prediger H. P. Wiebe betonte in seiner Predigt: „Lobe den Herrn, meine Seele." Der Gemeindechor brachte dieses auch zum Ausdruck. Den Kindern brachte der Pastor eine lehrreiche Lektion. Jedermann wurde zum gemeinschaftlichen Mahl eingeladen, welches im neuen Anbau verabreicht wurde.

Am Abend war Missionsfest. Prediger Jake Thielman, Lehrer am Bibel-Institut, brachte die Missionspredigt. Die Opfer an diesem Tage betrugen $3,579.49 für die Reichsgottessache. Wir sind recht dankbar für den reichen Segen an diesem Tage.

Am 3. November war der ersehnte Tag, an dem der Neubau für christliche Bildung eingeweiht werden konnte. Im Gottesdienst wurde vormittags die Weihe der Beteiligten in der Predigt von Prediger Hugo Janz betont. Auch diente der Chor, und die Weihegebete von Prediger J. J. Stobbe, Br. H. Beer und Pastor David Nickel beschlossen den Vormittag.

Am Nachmittag fand die formelle Eröffnung des angebauten Flügels der christlichen Bildung statt. Der Pastor David Nickel hieß die Versammelten an der Tür willkommen. Br. David Friesen, der Vorsteher des Baukomitees, überreichte die Schlüssel an Br. Peter Thießen, Superintendent der Sonntagsschule, der dann zum Eintritt einlud. Allen Besuchern wurden im unteren Saal Plätze angewiesen und mit einem Programm gedient. Einige Redner gratulierten der Gemeinde.

Der Mayor unserer Munizipalität, Mr. Douglas Taylor, war der erste Redner. Dann sprachen Prediger J. Quiring, der der Vorsitzende der provinziellen Konferenz ist, und auch Prediger Wilmer Kornelson, der Leiter der Bildungsabteilung der Kanadischen MB-Konferenz.

Weiter wurde noch berichtet, daß dieser Bau seit zehn Jahren geplant, doch nur in einem Jahr aufgeführt wurde. Ohne freiwillige Arbeit zu rechnen, hat der Bau $56,000 gekostet. Es lastet noch eine bedeutende Schuld darauf; aber im Aufblick zum Herrn ist nichts aussichtslos. Das Motto: „Thanks be unto the Lord" hat bei den Mitgliedern der Gemeinde volle Berechtigung. Ihre Einigkeit und der Schutz vor Unfall ist Grund dafür! Dieser Bau wird vielen Ansprüchen der christlichen Bildung entgegenkommen, wie es die Besichtigung den Anwesenden bewies.

Alle wurden mit einem Imbiß bewirtet. Wir schätzen das Interesse der Nachbarn und Freunde. Möchte Gottes Segen darauf ruhen! Wir haben in den letzten Monaten schwere Krankheitsfälle gehabt. Die Schwestern J. Löwen und H. P. Reimer unterwarfen sich Behandlungen für Krebsleiden. Schwester P. Stobbe unterzog sich einer Operation. Alle sind auf dem Wege der Besserung, doch noch sehr schwach. Schwester Ben Dyck hat ein chronisches Leiden, so daß sie keine Versammlungen besuchen kann. Mehrere Mitglieder haben Schwierigkeiten mit ihrer Gesundheit und können nicht zu Kräften kommen. Wir wollen aller in der Fürbitte gedenken, aber auch Gott für jede Hilfe danken.

Es sind mehrere Geschwister, die ihrer Kinder wegen ernste Gebetsanliegen haben. „Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist", bleibt eine köstliche Verheißung. Wir haben aber auch die Freude, daß mehrere Geschwister die christlichen Schulen und höhere Anstalten besuchen. Es sind mehrere aus dieser Gemeinde in den Dienst für den Herrn getreten. Andere zeugen persönlich vom Heiland. Wir haben sie auf der Gebetsliste. Möchten wir alle treu erfunden werden!

Grüßend, Peter J. Stobbe.

Herzliche Einladung zur

Bibelbesprechung

in dem Elmwood MB-Gotteshaus,

145 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba

vom 27. bis 29. Dezember 1968

Br. H. H. Janzen spricht über „Wahrheiten für heute" aus dem Judas-Brief.
10 Uhr morgens
2 Uhr nachmittags

Br. H. Pöttcker dient mit Vorträgen über das Markus-Evangelium.
10 Uhr morgens
2 Uhr nachmittags

Br. A. J. Neufeld wird sich an den Abenden, 7.30 Uhr, an die Jugend wenden. Er dient in Englisch.

Kommt, seid Teilnehmer an dem, was Gott uns in diesen Tagen geben will.

Yarrow, B.C.

Gemeinsames Altenfest der Vereinigten Mennonitengemeinde und der MB-Gemeinde in Yarrow, B.C., am 27. Oktober 1968.

Prediger Heinrich Thielman begrüßte die Versammlung und sagte, wie schön es sei, daß wir eins im Herrn sind, und wie schön es sein wird, wenn wir einst im Himmel zusammen sein werden. Dieses ist uns nur möglich gemacht durch unseren Herrn und Heiland. Br. Thielman las Psalm 71, 1—19: Herr, ich traue auf dich; laß mich nimmermehr zu Schanden werden" und betete.

Dann folgte das Lied „Wenn Stürme toben", gesungen vom Chor, der zusammengestellt war von beiden Gemeinden und von John Bärg, dem Chorleiter der Mennoniten-Gemeinde, geleitet wurde. Dann folgte Hornmusik, und zwar das Lied „Gott leite uns", gespielt von Br. Peter Epp mit seinen Söhnen; das Gedicht „Im Alter", vorgetragen von Schwester Peter Dyck, und ein weiteres Lied vom Chor: „Der Herr im Schiff." Schwester Ella Becker teilte von Gottes Liebe und Güte in ihrem Leben mit, und wie sie alles verloren, Haus und Hof verlassen hatten und ins Ungewisse gegangen waren, aber der Herr war ihnen geblieben. Wie sie sich zur Auswanderung entschlossen und nach Kanada gekommen waren, und wie der Herr auch hier sie durch Leiden hatte gehen lassen: sie war schwer krank geworden, die Tochter auch schwer krank und vier Monate im Hospital gelegen, der Mann hatte eine Operation gehabt, aber der Herr hatte geholfen und die Gesundheit wiedergeschenkt. Dafür wollten sie dem Herrn stets dankbar sein.

Es folgte nun ein Lied in russischer Sprache, geleitet von Br. G. Fast. Die Ansprache von Prediger P. W. Dyck war über 2. Kor. 12, 9—10, und Phil. 1, 13. Br. Dyck betonte, daß das Alter auch manche Lichtseiten hat, und zweitens, daß wir noch alle Aufgaben für unsere jüngere Generation haben, ihnen vorzuleben und für sie zu beten. Es wurde das Lied „Ich werde kein Fremdling dort sein" vom Chor gesungen, geleitet von Br. P. P. Friesen. Nach dem Gedicht „Es muß doch Frühling werden", vorgetragen von Schwester J. Janzen, folgte das Lied „O herrlicher Tag, der Heiland kommt wieder, o herrlicher Tag", von einer Schwesterngruppe gesungen, geleitet von Schwester Bartsch. Weiter folgte das Gedicht „Vergiß es nicht", vorgetragen von Schwester K. Hildebrandt.

Dann kam eine Statistik über Zahl und Alter, und darauf wurde eine Kollekte für das Invalidenheim in Abbotsford gesammelt. Es folgte nun das Lied „Gott wird dich tragen", gesungen vom Chor und geleitet von Br. P. P. Friesen. Dann hatten wir ein Liebesmahl im Kellerraum sowie die Fortsetzung des Programms mit Freiwilligem und mit Musik. Ein Lied, von einer Männergruppe gesungen, wurde sehr gut vorgetragen: „Nur mit Jesu will ich Pilger wandern."

Br. K. Keller dankte für die Segnungen und für die Speise, die uns wieder dargereicht wurde. Dann wurde von Br. Heinrich Hildebrandt ein Gedicht gebracht, und daran anschließend folgte das Gedicht „Eine Kunst, alt zu werden", vorgetragen von Br. Heinrich Isaak.

Br. Gerhard Fast teilte einige Erfahrungen mit, wie der Herr sie hier in Yarrow durch viel Leiden geführt hatte, die Frau und einige Kinder waren an Tbc krank geworden und die Frau daran gestorben. Aber der Herr hatte ihm wieder eine Frau geschenkt. Er empfahl seinen Sohn zur Fürbitte. Der Sohn habe vor fünf Monaten ein sehr schweres Unglück gehabt, und zwar erlitt er schwere Brandwunden bei einer Explosion, so daß ihm ein Fuß abgenommen werden mußte. Er ist noch immer im Hospital und bedarf der besonderen Fürbitte, denn es will ihm oft alles verdunkeln. Für seine Frau mit den fünf Kindern ist es auch nicht leicht. Die Geschwister bedürfen der Fürbitte, daß der Herr für sie sorge und dem Vater wieder die Gesundheit schenke.

Schwester Heinrich Thielman teilte von ihren Eltern Gerhard Reimers mit. Persönlich habe ich Br. Gerhard Reimer sehr geliebt, er hat mir in meinem Leben viel geholfen. Er war ein von Gott begabter Prediger, tief gegründet im Worte Gottes, und Schwester Reimer hat viel Berichte geschrieben für die Rundschau, die mir immer zum Segen waren. Dann folgte ein Lied von Br. David Klassen in russischer Sprache. Br. P. W. Dyck dankte für die freundliche Aufnahme in der MB-Gemeinde zu Yarrow. Br. Heinrich Thielman betete zum Schluß. So war ein segensreicher Nachmittag zum Abschluß gekommen.

H. Is. Löwen, Korr.

R. A. ANDRES
Physiotherapie und Massage - Klinik
Leiden Sie an Rheumatismus, Ischias, Hexenschuß, Gelenk- Rücken- Genick- oder Kopfschmerzen? Dann wird es höchste Zeit, einen anerkannten Spezialisten zu sehen, der auch Ihnen helfen kann.
Phone: SP 2-2764
566 Maryland St., Winnipeg 10

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
120 Adelaide St., Winnipeg
Tel.: 943-6688; Wohnung: 489-2934

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Zur Beachtung

In Angelegenheiten der MB-Gemeinde zu Pincher Creek, Alberta, bitte alle Post zu schicken an:
Rev. George Reimer
Pastor of the MB Church
Box 543, Pincher Creek, Alberta
Im Auftrage der Gemeinde,
D. Durksen
Box 184, Pincher Creek, Alberta

Adressenänderung

Alte Adresse:
Mrs. S. Lutke
1322 East 61st Avenue
Vancouver 15, B.C.
Neue Adresse:
Mrs. S. Lutke
744 6th Avenue West
Prince Rupert, B.C.

Anzeige

Der Verein M.F.F. (Mennonitische Familienforschung), zusammen mit den Kindern des vor kurzem heimgegangenen Bruders Abram A. Vogt, wollen das von ihm begonnene Werk Familienforschung weiterführen.

In dem Bürogebäude, das im Sommer 1967 eigens für diesen Zweck gebaut wurde, ist viel interessantes und wertvolles Material. Liebhaber und Interessenten, auch aus anderen Provinzen, mögen sich dieses merken, brieflich oder persönlich bei uns vorsprechen und selbst davon überzeugen.

Die Anschrift des Büros ist:
Mennonite Geneology
Box 1086, Steinbach, Man.

Anfragen dürfen auch an den Unterzeichneten gerichtet werden.
Grüßend,
Abram Hildebrand
Box 1929, Steinbach, Man.

Wir suchen

Wassilenko Nikolaj Lukitsch aus Rußland sucht seinen Bruder Wassilenko Griegorij Lukitsch, geb. 1900 im Dorfe Latoschnoje, Gouvernement Tomsk, Bezirk Barnaul, UdSSR.

1918 oder 1919 ist er nach China gegangen und hat sich bis 1930 dort aufgehalten, wo er in der Chinesischen Sportgesellschaft tätig war.

Gegenwärtig soll er hier in Kanada sein.

Eingesandt von
J. Kröker
Box 1086
Steinbach, Manitoba

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—4)

Sache des Prinzips gewesen. Die entschlossene Haltung der französischen Regierung habe die Manöver der Währungsspekulanten unterminiert.

— Die USA und die Sowjetunion sind übereingekommen, die nächste Sitzung der Genfer Abrüstungskonferenz nicht wie vorgesehen im Januar, sondern am 6. März abzuhalten. Durch die Verschiebung soll dem neuen amerikanischen Präsidenten Richard M. Nixon Gelegenheit gegeben werden, eine Delegation zu der Konferenz zu bestimmen und sie mit Direktiven zu versehen.

* * *

Japan — Der vor wenigen Tagen als Vorsitzender der japanischen liberalen Partei und damit als Ministerpräsident Japans wiedergewählte Eisaku Sato hat sein neues Kabinett vorgestellt. Als Außenminister gehört der Regierung jetzt anstelle von Takeo Miki der vor allem als Wirtschaftspolitiker bekannte Kiichi Aichi an.

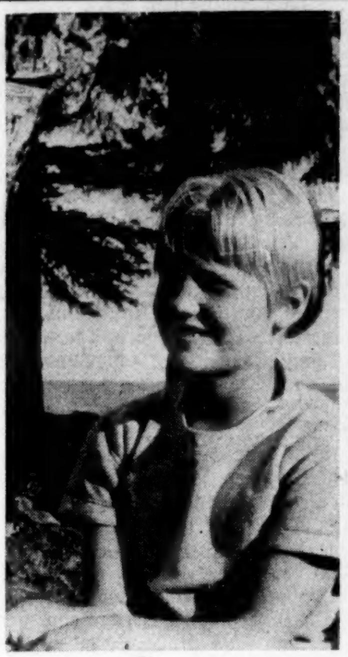
Das neue Kabinett soll nach Ansicht politischer Beobachter in Tokio sicherstellen, daß auch künftig der gleiche prowestliche Kurs der japanischen Außenpolitik verfolgt wird wie bisher. Sato hatte die Bildung eines „Aktionskabinetts" versprochen, das die Nation sicher durch eine kritische Periode steuern soll. Das Land wird von schweren Studentenunruhen erschüttert. Die Radikalen fordern die Kündigung des Sicherheitsvertrages mit den USA, bevor dieser im Jahre 1970 erneuert wird.

* * *

Israel — Israelische Einheiten sind in jüngster Vergangenheit 60 Kilometer in jordanisches Territorium eingedrungen und haben zwei Brücken zerstört, wie von einem Armeesprecher in Tel Aviv mitgeteilt wurde. Der Sprecher bezeichnete das israelische Vorgehen als Vergeltungsmaßnahme für arabische Guerillatätigkeit in Israel.

Das Einsatzkommando ist nach Angaben des Sprechers wieder sicher auf israelisches Gebiet zurückgekehrt. Eine der gesprengten Brücken ist eine Eisenbahnbrücke östlich von Sodom am Südende des Toten Meeres. Seit dem 16. November haben arabische Guerillas nach israelischen Angaben 50 Sabotageanschläge ausgeführt. Der schwerste derartige Zwischenfall sei ein Raketenangriff auf Industrieanlagen am Toten Meer am 30. November gewesen. Am nördlichen Teil der jordanisch-israelischen Waffenstillstandslinie ist es wieder zu schweren Gefechten gekommen.

Ein Weihnachtsgeschenk für Camp Arnes



wird helfen, Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit dem Evangelium des neugeborenen Königs zu erreichen. Im Jahre 1968 wurde 2,600 Menschen im Camp Arnes das WORT GOTTES gebracht. Viele nahmen Christus als ihren Erlöser an. Hilf uns weiterzuarbeiten und diesen Dienst im Jahre 1969 zu erweitern.

Sende Deinen Scheck oder "Money Order" an:

CAMP ARNES
55 Vulcan Avenue
Winnieg 16, Manitoba

Zu vermieten
vier Zimmer im zweiten Stockwerk an 269 Edison Ave., Winnipeg 16, Man., beginnend am 1. Januar.
Telefonieren Sie: 334-0396

Bestellzettel

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg 5, Manitoba

Hier bitte nichts hineinschreiben

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr $4.00

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerkan)

Name und gegenwärtige Adresse:

....

....

....

Ich lege $.......... bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Pos oder Express), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld *nur* in registriertem Brief.

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adress angeben.

....

BESUCHEN AUCH SIE
in den nächsten Tagen Ihr wohlbekanntes, deutsches

Juwelier - Fach - Geschäft

- Schweizeruhren
- Deutsche Kameras
- Projektoren
- Porzellan und Silberbestecke
- Diamanten- und alle Arten anderer Ringe.

Und viele andere Geschenke von $1 bis $100

INDEPENDENT JUWELLERS LTD.
493 Notre Dame — Tel. 774-5544

Geöffnet von 9 bis 9 Uhr abends, Montag —Freitag
Samstags von 9—6 Uhr abends

Freiees Parken — Günstige Abzahlungsbedingungen